

Aufbau im Schatten von Guerillakrieg und Aufstandsbekämpfung - Dt. Afghanistan-Engagement vor dem 10. Einsatzjahr

Reisebericht von Winfried Nachtwei, MdB a.D. (12/2010)

Auf Einladung meiner ehemaligen Fraktion begleitete ich eine Delegation der grünen Abgeordneten Claudia Roth, Dr. Frithjof Schmidt, Agnieszka Malczak und deren Mitarbeiter Michael Kellner und Dr. Jens Althoff vom 22. bis 27. August 2010 nach Afghanistan. Anschließend konnte ich vom 27.8. bis 1.9. als Einzelbesucher vertiefende Einblicke in die Arbeit deutscher Soldaten, Polizisten, Entwicklungsexperten und Diplomaten in Mazar und Kunduz gewinnen. Nach 14 AFG-Reisen als Abgeordneter und Obmann seit 2002 war es jetzt die erste Reise als Ehemaliger.

Schlüsselfragen bei dieser Erkundung wenige Wochen vor den Parlamentswahlen waren:

- *Wie geht es (nicht) voran mit dem politischen Prozess (Wahlen, Verhandlungen mit Aufständischen), mit Sicherheit, Governance und Aufbau/Entwicklung und der Vorbereitung des Übergabeprozesses?*
- *Wie setzt die Staatengemeinschaft ihr Unterstützungsversprechen um angesichts der Ausbreitung von Aufstand und Einschüchterung, schlechter Regierungsführung und Korruption, der Eigeninteressen der Bürgerkriegsparteien, der Enttäuschung über die Internationalen, der Abzugsankündigung?*
- *Was tun ISAF/Bundeswehr dafür, in den letzten Jahren an die Aufständischen verlorene Distrikte wieder zurückzugewinnen und ein einigermaßen sicheres Umfeld wiederherzustellen?*
- *Wo gibt es noch Chancen und konstruktive Entwicklungen?*
- *Wie gestaltet sich das viel beschworene Zusammenwirken der deutschen Akteure (Ressorts, staatlich-nichtstaatlich), der Internationalen mit den Afghanen, der NATO-UN-EU u.a., in der Region?*

Nichts ist einfach in Afghanistan! Der Bericht soll Material liefern zum GENAUEREN HINSEHEN, wo pauschale und militärfixierte Wahrnehmung vorherrscht und Wunschdenken immer noch nicht überwunden ist.

Der Bericht kommt drei Monate danach reichlich spät. Sehr viele andere Verpflichtungen ließen mir zu wenig Ruhe zum Schreiben. Der Bericht ist deshalb aber nicht überholt.¹ Der erste Reisetil wird auch im Bericht der Abgeordnetendelegation an den Bundestagspräsidenten beschrieben. Aus ihm konnte ich mit Genehmigung des Verfassers Passagen zu den politischen Gesprächen übernehmen.

Reisestationen und Gesprächspartner:

(a) Delegationsreise:

Mazar-e Sharif: - Police Training Center, Beamte des German Police Project Teams;

- *Rektor, Kanzler, Studierendenvertreter der Balkh Universität und dt. Gastprofessor Finke;*
- *Im Stab RC North Kommandeur Generalmajor Fritz, Senior Civil Representative Kai Hennig, BMZ-Vertreterin Kerstin Lepper*
- *Soldaten der Quick Reaction Force mit Kommandeur und Chef 2. Kompanie.*
- *Offiziere des Stabes RC North, intensiver J9 zu CIMIC*
- *Sanitätseinsatzverband MES*

Kabul

- *Experten des AFG Analysts Network (AAN)*
- *Dt. Botschafter Rüdiger König und Botschafter Michael Steiner (Beauftragter der Bundesregierung für AFG und Pakistan)*
- *Ex-Außenminister Abdullah Abdullah*
- *Dr. Simar Samar, Vorsitzende der Unabhängigen Menschenrechtskommission*
- *Präsident Karzai; Nationaler Sicherheitsberater Dr. Rangin Spanta; Außenminister Dr. Zhulmay Rasool*
- *(US-)Botschafter James Keith, Assistant Chief of Mission*

¹ Meine jüngsten Stellungnahmen zu AFG: Ehrlichkeit mit blinden Flecken – Kurzkomentar zum Fortschrittsbericht AFG der Bundesregierung, 14.12.2010; Stellungnahme in der Öffentlichen Anhörung des Auswärtigen Ausschusses des Dt. Bundestages über Kriterien zur Bewertung des Afghanistan-Einsatzes am 23.11.2010; Der deutsche AFG-Einsatz: Bedeutung, Bilanz und Konsequenzen, Buchbeitrag

- Goethe-Institut mit der Leiterin Anne Eberhard; Iftar-Essen der Böll-Stiftung mit VertreterInnen der Zivilgesellschaft
- UNHCR Country and Representative Directo. Ewen MacLead
- Dr. Kamar Kaltenborn, Gründerin des Afghanischen Frauenvereins
- Im GTZ-Gästehaus mit deutschen Durchführungsorganisationen GTZ, DED, KfW, GTZ IS und NGO`s (Caritas, Johanniter, Medica Mondiale, AGEH)
- UNAMA: stv. Leiter Martin Kobler und Team
- Essen mit afghanischen und internationalen Journalisten
- Kapitän und Spielerin der afghanischen Fußball-Frauennationalmannschaft
- Aga Khan Development Network; Barbur Garden
- Deutsche Offiziere im ISAF-Headquarter und ISAF-Pressesprecher Brigadegeneral Blotz
- Deputy ISAF Senior Civilian Representative Serge Labbé
- Ein Exilafghane, Tankstellenbesitzer in Claudias Heimatort Babenhausen

(b) Einzelreise

Mazar: - Patrouille Objektschutzkräfte Luftwaffe

- Trauerfeier für ungarische Soldatin; Radio Andernach
- Gespräch mit anderen Soldaten der QRF (mehr Mannschaften und Unteroffiziere)
- Ausfahrt mit Police Mentoring Team nach Mazar, Besuch verschiedener Polizeistationen, Camp Mike Spann
- AA-Vertreter
- Besuch von EZ-Projekten in Khulm (Ledergerberei, Wasser, Straßenbau), in Mazar (Workshop Rule of Law mit Polizeichefs und Staatsanwälten von sechs Distrikten, Teacher Training College), Flight Controller Training, Austausch mit elf Zivilexperten von EZ und AA

Kunduz

- PRT-Kommandeur, Ressortvertreter von AA, BMZ, BMI
- Stab Ausbildungs- und Schutzbataillon (Task Force) Kunduz, Runde mit Offizieren und Feldwebeldienstgraden
- Psychosoziales Netzwerk (Militärpsychologe, Militärpfarrer, Chef San-Zentrum, Stabsfeldwebel San-Kompanie und Schutzkompanie)
- OMLT, Besuch des neuen ANA-Camps

Im Unterschied zu früheren offiziellen Reisen erlebe ich jetzt einen erheblich geringerer Power-Point-Anteil. Somit ist auch das Aufkommen an harten Informationen geringer. Dafür gibt es aber viel mehr an offenen, bilateralen und nicht-offiziellen Gesprächen, viel weniger Korsett und „goldenen Käfig“.

Inhalt	Seite
Zusammenfassung	2
Kabul	5
Mazar-e Sharif	19
Kunduz	34

Zusammenfassung

(a) Wie bei Besuchen aus Deutschland üblich, bleiben die Hauptkonflikt- und Kriegszonen des Südens und Ostens weitestgehend ausgeklammert. Wir bekommen Berührung nur mit dem relativ helleren Teil der afghanischen Realität, dem weniger kriegerischen und relativ hoffnungsvolleren Norden.

(b) Welten liegen zwischen dem aufgeräumt-munteren Präsident Karzai in seinem aufgeräumten menschenleeren Palast und den ausgesprochen düsteren politischen Bewertungen praktisch aller politischer Beobachter. Ihre Düsternis wird nur übertroffen von den Befürchtungen für den Fall eines übereilten Abzuges.

(c) Gerade Militärs konstatieren erhebliche kontraproduktive Wirkungen der westlichen Abzugsankündigungen: Die Internationalen verlören an Vertrauen, viele Afghanen würden sich umorientieren. Unklar ist, ob damit der unter Afghanen verbreitete Verdacht, der Westen wolle gar nicht helfen, sondern auf Dauer im Land bleiben, relativiert wird.

(d) Politische Verhandlungen mit den Taliban und auch eine Machtbeteiligung werden meist für unumgänglich gehalten. Völlig offen ist aber, was dann von den menschenrechtlichen und Entwicklungsfortschritten übrig bleibt, ob dann „alles umsonst“ war. Wiederholt wird aber gemeldet, dass verhandlungsbereite Kommandeure attackiert, dass Mullah Omar solchen mit dem Tod gedroht haben soll.

(e) Bei der Sicherheitslage ist der Verschärfungstrend ungebrochen. Aufständische terrorisieren inzwischen zunehmend Zivilpersonen, die angeblich nicht genügend mit ihnen kooperieren. Zugleich erweitern sie ihre Rolle als nicht korrupter „Ordnungsfaktor“.

(f) Im Rahmen des Strategiewandels und der gewachsenen Rolle der USA praktiziert die Internationale Gemeinschaft soviel Kohärenz wie nie zuvor. Aber strategische Dissense sind trotzdem unübersehbar. Vor allem an der massiven Bekämpfung der mittleren Führungskader der Aufständischen scheiden sich die Geister: USA/ISAF wollen damit eine „starke Verhandlungsposition“ gewinnen; UNAMA und unanhängige AFG-Analysten befürchten dagegen eine Chaotisierung der Gewalteskalation und eine Zerstörung von Verhandlungsoptionen.

(g) Die dicken Wolken von Kabul reißen bei der Landung am Boden im Norden ein wenig auf. Mazar ist weiter eine Boomregion. Die erste Eisenbahnstrecke von Heiraton nach Mazar ist ein Signal. Der systematische Aufbau von Teacher Trainer Colleges geht weit über den berühmten Tropfen auf den heißen Stein hinaus. Erkennbar massiv sind die Bemühungen zum Aufbau der afghanischen Sicherheitskräfte. Erst in jüngster Zeit laufen umfassendere Maßnahmen zur Förderung von subnationaler Governance und Verwaltungskapazitäten an. Gespannt kann man sein auf die Umsetzung des District Delivery Program.

(h) Trotz der personellen Verstärkung der AA-Säule ist diese immer noch die bei weitem am schwächste ausgestattete Komponente des deutschen Engagements. Wo das AA den Primat der Politik repräsentieren soll und Führungsverantwortung bei der Governance-Förderung trägt, ist das eine Lücke von strategischer Bedeutung. (Hier lebt die personelle Unterausstattung fort, die die ersten Jahre der deutschen Polizeiaufbauhilfe so massiv beeinträchtigt hat.) Mir ist unbegreiflich, warum dieser Mangel in Politik und Öffentlichkeit praktisch nicht thematisiert wird.

(i) Operationsweise und Aufstellung der Bundeswehr: Seit 2007 hatte Bundeswehr in der Provinz Kunduz gegenüber den einsickernden Aufständischen zunehmend die Initiative verloren, hatte mit den vorhandenen Kräften und der bisherigen Taktik den Auftrag, ein sicheres Umfeld zu schaffen, nicht mehr erfüllen können. In die ehemalige Hoffungsprovinz Kunduz kehrte der (Guerilla)Krieg zurück. Im Laufe des Jahres 2010 versucht die Bundeswehr, parallel zum massiven Einstieg der US-Streitkräfte im Norden durch eine Umgliederung der Kräfte und eine andere Operationsweise die Initiative zurückzugewinnen. Seit dem Frühjahr nahm die deutsche Quick Reaction Force (QRF) tragend an einer Operation zur Rückgewinnung eines Taliban-Rückzugsgebietes teil.

(Straßendreieck in Baghlan) In der Provinz Kunduz hat die Bundeswehr Abschied genommen von dem Ansatz einer flüchtigen Patrouillenpräsenz und ist nun im Hauptunruhedistrikt Chahar Darreh punktuell präsent. Aber im Sommer herrschte ein Patt, das allein mit eigenen Kräften nicht verändert werden konnte. In beiden Einsatzgebieten wird das Partnering mit den afghanischen Sicherheitskräften (ANSF) praktiziert.

Die Bundeswehr agiert im Rahmen der ISAF-Counterinsurgency-Strategie mit den Phasen shape, clear, hold und build. Ihre Operationsweise ist offensiver als die frühere, rein reaktive. Nach allen bisherigen Informationen scheint sie aber nicht aggressiv vorzugehen. Schutz und Unterstützung der Zivilbevölkerung scheinen jetzt sogar mehr im Fokus zu stehen. Mehr Nachhaltigkeit ist beabsichtigt. Ob sie auch erreicht wird, lässt sich erst im nächsten Frühsommer beurteilen.

(j) Zwiespältig wird der gigantische US-Aufwuchs bewertet. Wahrscheinlich hat die „US-Intervention“ in Kunduz das weitere Wegkippen der Provinz gestoppt und das Patt im Sommer erst ermöglicht. Ohne den massiven Personal- und Materialeinsatz der USA bliebe die Aufbauhilfe für die afghanischen Sicherheitskräfte (ANSF) spärlich und aussichtslos. Die von den USA hineingebrachte Hubschrauberflotte, darunter allein 15 MEDEVAC-Hubschrauber, verschaffen ISAF ganz andere Operationsmöglichkeiten. Die Flut der Ausstattungshilfe und immenser Projektmittel eröffnet enorme Möglichkeiten, steht aber in Gefahr, Korruption zu fördern und

Nachhaltigkeit zu verhindern. Fraglich ist auch, wie die massive US-Präsenz bei einer Bevölkerung ankommt, bei der die USA als sehr verhasst gelten. Und äußerst strittig ist die völkerrechtliche Zulässigkeit US-geführter Anti-Terroroperationen.

(k) Auffällig ist, wie unterschiedlich und z.T. sehr skeptisch viele Offiziere (unterhalb der Generalsebene) den Einsatz und seine Perspektiven bewerten.

(l) Immer drängender wird die Frage der „jungen Veteranen“: der inzwischen vierstelligen Zahl junger Männer, die als Einsatzsoldaten härteste Gewalt- und Gefechtserfahrungen gemacht, die Verwundungen und Sterben erlebt, die verwundet und getötet haben. Junge Soldaten, die ihre Erfahrungen mit kaum jemand teilen können, erst Recht nicht, wenn sie als Kurz-Zeitsoldaten auf sich gestellt sind.

Über diese „jungen Veteranen“ dürfen aber nicht die AFG-Rückkehrer insgesamt vergessen werden – die anderen Soldaten, Entwicklungshelfer, Polizisten, Diplomaten. Sie alle brauchen mit ihren Erfahrungen und Belastungen Aufmerksamkeit, Anerkennung und Unterstützung.

Annäherung

Wieder geht es in einer gut besetzten Maschine von Safi Airways von Frankfurt nach Kabul. Zufallsbegegnung mit einem Deutschen, der seit mehreren Jahren bei UNAMA in Kandahar arbeitet. Kandahar sei in der Tat der Sumpf, wie es in einer Schreckensreportage von Le Monde Diplomatique² beschrieben wurde. Der Westen ging mit kräftigen Gründen und naiven Vorstellungen nach AFG. Jetzt müsse man das ausbaden. Es gebe Angehörige, die Frauen selbst zur Steinigung melden. Verbreitet gilt als Ehre, gegen die Ausländer zu kämpfen. Die Einschüchterung sei total. Von der Regierung sei nichts zu erwarten, von der Polizei auch nicht, die plündere. Einzige Möglichkeit sei der Mohnanbau. Hier gebe es keine Köpfe und Herzen zu gewinnen. Mardscha in Helmand, Schwerpunkt der bisher größten ISAF-Operation, sei mit mehr als 10.000 IED`s verseucht, sogar in Hauswänden, so dass die Leute nicht raus können. Die US-Marines hätten Mühe, Mardscha zu halten. Die Polizei weigere sich zu kämpfen. Es werde nur ein Teil der Sicherheitsvorfälle gemeldet. Die Dunkelziffer sei hoch.

Bei UNAMA in Kandahar arbeiten inzwischen nur noch fünf Internationale. Im April mussten sie aus Sicherheitsgründen ins PRT umziehen.

Dass in der letzten Woche die Zahl der wöchentlichen Sicherheitsvorfälle (Feuerwechsel + Gefechte, Anschläge, indirektes Feuer) in AFG erstmalig die 1.000er Marke überschritten hat, wissen wir noch nicht.

Vor der planmäßigen Landung in Kabul um 6.30 Uhr verabschiedet die Stewardess die Fluggäste mit sanft säuselnder Stimme.

Der Flughafen ist deutlich voller als noch im September. Mehrere Zivilmaschinen kommen an. Auf dem Flugfeld stehen endlos viele Hubschrauber. Hoch über der Stadt steht weiterhin ein Zeppelin, von dem aus die Millionenstadt rund um die Uhr unter Sicherheitsbeobachtung steht.

Am expandierten militärischen Teil weitere Zufallsbegegnungen: General Egon Ramms, Chef des Joint Forces Command der NATO (direkter NATO-„Vorgesetzter“ des COM ISAF Petraeus) bei seiner letzten, inzwischen 21. Inspektionsreise nach AFG. Zu seiner Reisegruppe gehören Brigadegeneral Vad (Bundeskanzleramt), Frank-Jürgen Weise (Vorsitzender der Bundeswehr-Strukturkommission) und Thomas Wiegold (früher Focus, Betreiber des sicherheitspolitischen Blogs www.augengeradeaus.net).³ Dann begegnen wir einer afghanischen Generalin. Sie ist Leiterin des Hospitals in Kandahar.

² Stephen Grey: Die Banden von Kandahar, Juni 2010

³ Sein Reisebericht in LOYAL 10/2010: Zur Lage

KABUL

Gespräche bei UNAMA

Die Sicherungsanlagen sind massiv verstärkt. Jetzt gibt es nicht nur ein von Bewaffneten bewachtes Tor, sondern eine doppelte Sperranlage und viele Heskos. So sollen Angriffe, die den ersten Sperring durchbrechen, wenigstens am zweiten Ring gestoppt werden können. Auch auf dem Gelände einzelne Sandsackunterstände mit Soldaten. Die Wände der ein- bis zweistöckigen Gebäude sind mit Fotos des faszinierenden Afghanistan geschmückt.

In einem Gebäude des langjährigen UN-Compounds hatte der letzte Präsident der Volksrepublik AFG und vormalige Chef der mörderischen Geheimpolizei Nadjibullah 1992 Asyl gefunden. 1996 wurde er von den Taliban gefangen, hingerichtet und durch die Stadt geschleift.

Am Gespräch mit Martin Kobler, stv. UNAMA-Chef (1998-2003 Büro Außenminister Fischer, 2006/7 dt. Botschafter im Irak), nehmen auch verantwortliche MitarbeiterInnen teil. Die Zuständigen der Units für Menschenrechte, Wahlen, politische Angelegenheiten, Polizeiberatung, Antikorruption + Governance, Rule of Law, Sicherheit, militärischer Berater.

UNAMA gliedert sich in den Pillar I (politische Angelegenheiten, Lt. M. Kobler), Pillar II (Aufbau, Hilfe, Entwicklung), Chief of Staff und Chief Security Adviser. In der Zentrale, den acht Regional und 15 Provinzbüros arbeiten 333 internationale und 1.322 afghanische MitarbeiterInnen. Ihr Jahresbudget für 2010 beträgt 242 Mio. US-\$. Bei allen UN-Organisationen (plus 21 Programme, Funds, Sonderorganisationen) zusammen arbeiten 1.000 internationale und ca. 6.000 afghanische MitarbeiterInnen. Bei UNAMA gebe es ein phantastisches know how. Organisatorisch sei UNAMA aber multikuli. Es gebe nicht einmal eine Registratur.

Sicherheitslage: Die MitarbeiterInnen von UNAMA bewegen sich weitgehend ohne Schutz im Land und fahren in alle Gebiete. Es sei sehr bemerkenswert, welche Risiken sie auf sich nähmen. So würden sich ISAF und Botschaften niemals bewegen. Vor zwei Monaten wurde IED vor dem Compund gefunden. Seitdem habe man die eigenen Kräfte auf weniger, aber gesicherte Liegenschaften zusammen gezogen. Der Leiter Security/Anti-Government-Elements/Taliban ist ein Deutscher, der schon seit 2000 im Land ist.

Die von UNAMA herausgegebene „Residual Risk – UN Programme Accessibility Map“ vom 30. März 2010 stuft von den 400 Distrikten landesweit 125 als low risk/grün ein, hier könne man sich unbewaffnet bewegen; 86 Distrikte medium risk/gelb, geschützte Fahrzeuge; 71 Distrikte high risk/dunkelgelb; 118 Distrikte very high risk/rot, hier ist ein special assessment notwendig. Die Hälfte der Distrikte sind also high risk. Im Norden sind nur Chahar Darreh und Archi als high risk eingestuft, alle anderen in der Provinz Kunduz (wie auch die meisten Distrikte von Baghlan und Faryab/Westen) als medium. Die Masse der Nord-Distrikte gilt als low risk.

Die Karte „ANSF District Threat Assessment 08 July 2010“ bewertet neun Distrikte mit „enemy control“ (vormals 16), ca. 80 mit high threat (hier nur das Zentrum des Distrikts, d.h. manchmal nur einige 100 Meter, unter staatlicher Kontrolle. Im Norden gelten Chahar Darreh, Imam Shahib und Dashte Archi in Kunduz, Baghlan Jadid in Baghlan und Ghormach im Nordwesten als high threat. Die persönliche Sicherheit der Afghanen sei in Taliban-Gebieten z.T. besser als in Regierungsgebieten.

Zunehmend sei die Bevölkerung im Visier der Aufständischen. Bei Sprengstoffanschlägen auf ISAF werden in hohem Masse Zivilpersonen zerfetzt. Ausdrücklich angegriffen werden Menschen, die angeblich mit Regierung und internationalen Truppen zusammenarbeiten. Gruppenexekutionen vor Dörfern nehmen zu. Neuerdings würden schon solche Personen angegriffen, die angeblich nicht zureichend mit Taliban kooperieren: z.B. ein Mann, der eine Demonstrationen gegen ISAF angeführt hatte. Er war zu eigenständig.

Beobachtet wird auch eine Doppelstrategie von Taliban-Kommandeuren, die einerseits die Bevölkerung terrorisieren, andererseits Dienstleistungen anbieten.

Die Bindekraft von sozialen Strukturen nehme ab. Eltern sagen: „Wir haben keine Macht mehr über unsere Kinder.“

Die Wahlvorbereitungen laufen in technischer Hinsicht besser als bei den letzten Wahlen. (...) Die Taliban-Drohungen seien sehr hart und hätten sich vervielfacht: Wählern wird mit dem Abhacken der blau markierten Finger gedroht. Zugleich versuchen Pro-Taliban-Kräfte ins Parlament zu kommen.

Die große Mehrheit wolle die Taliban nicht zurück, aber eine Machtteilung.

ISAF-UNAMA, zivil-militärische Beziehungen

(aus Gesprächen mit Insidern)

Gegenüber früheren Jahren soll sich die Zusammenarbeit zwischen ISAF und UNAMA deutlich verbessert haben. Regelmäßige Treffen auf Spitzenebene jeweils unter Einschluss afghanischer Ministerien und ANSF sind: wöchentliches UNAMA Core Ambassadors Meeting (Vors. SRSG), monatliches UNAMA Ambassadors Meeting des SRSG; monatliches Ambassadors Meeting des COM ISAF; monatlich Strategic Review Coard (Vors. COM ISAF); 14-tägig Deputies Committee (Vors. Nationaler Sicherheitsrat). Dazu häufig anlassbezogene Treffen.

Die Arbeitsebene kommt überwiegend anlass- bzw. projektbezogen zusammen: z.B. Security Operations Group; Commanders Update und Joint Security Analysis Meeting bei ISAF Joint Command; Election Support Team (alle wöchentlich); Temporary Transition Working Group; CIMIC Working Group etc.

Die Kapazitäten, Denk- und Planungsweisen sind nichtsdestoweniger sehr unterschiedlich. Im ISAF-HQ arbeiten allein 1.600 Soldaten, im UNAMA-HQ 205 Internationale. Am Thema Sicherheitssektorreform arbeiten bei ISAF mehr als 30 Stabsoffiziere, bei UNAMA ein Desk Officer. Für das UNAMA-Schwerpunktthema Reconciliation und Reintegration steht ebenfalls ein Desk Officer zur Verfügung. Im ISAF-HQ gibt es dafür eine ganze Zelle mit vielen Stabsoffizieren und einem Zweisternegeneral. ...

Nach außen zeige ISAF große Offenheit gegenüber zivilen Akteuren. Die meisten Militärs hätten eine geringe Vorstellung davon, wie die zivile Welt funktioniere. Der Anteil der Offiziere mit Erfahrung mit zivilen Akteuren sei gering.

Militär funktioniere wie ein Uhrwerk, es sei Herr der Abläufe, wolle es zumindest sein. In der zivilen Welt sei man immer einer unter vielen, nicht Herr des Verfahrens. Es war kaum möglich, den Militärs klarzumachen, dass sie bei einem Gesetzesvorhaben nichts zur Mehrheitsbeschaffung beitragen können. Auch Ministerentscheidungen fallen in einem komplizierten Verhandlungsumfeld. Solche Prozesse sind nach vorne offen. Darauf müssen sich offenere, damit zugleich realistische Planungen einstellen.

Umgekehrt haben Zivilisten unzureichend Vorstellungen davon, was man alles bewirken kann. Viele könnten ausschwärmen. Militär habe - verglichen mit der zivilen Seite - Leute ohne Ende. Die Möglichkeiten konzertierter Einflussnahme!

UNAMA sei mit der Aufgabe Koordination überfordert. Das fängt schon vor der eigenen Haustür an: Der Pillar II agiert recht unabhängig von Pillar I, Mission Support ist ganz eigenständig. Die UN-Funds, -Programme und -Sonderorganisationen haben alle ihre eigenen Mandate.

Hier sei die politische UN-Mission mit so vielen anderen Akteuren der Internationalen Gemeinschaft konfrontiert wie nirgendwo sonst. Zudem: ISAF sei nicht koordinierbar. Bei ISAF herrsche die Vorstellung, „wir sind alleinverantwortlich; andere arbeiten uns zu“. Dass man Teil einer gemeinsamen Anstrengung sei, sei nicht die Einstellung bei ISAF. So werde die GTZ eher als Zuarbeiter gesehen.

Das ISAF-Selbstverständnis als Hauptplayer übertrug sich sogar auf die Felder Governance und Entwicklung. Erst mit der Zeit realisierte man, dass ISAF auf diesen Feldern nur eine Nebenrolle spielt.

Mit der Stärkung des Senior Civilian Representative habe sich die strukturierte Zusammenarbeit zwischen ISAF und zivilen Akteuren erheblich verbessert. Der SCR wirke als Moderator und Mittler und habe einige zivile Runden gegründet.

Politische Gespräche

(die Abschnitte zu A. Abdullah, S. Samar, H. Karzai, R. Spanta, E. MacLeod, AAN sind weitestgehend dem Reisebericht der Delegation entnommen)

... mit Diplomaten

Ein in Krisenregionen erfahrener Diplomat: Wichtig sei, die großen Linien, die „Gene“, eines Landes im Blick zu haben. In AFG seien das die starken Stämme, das schwache Zentrum, die Ablehnung des Auslandes. Der König habe über Jahrhunderte nie mehr als 10.000 Soldaten. Jetzt gebe es 400.000 Sicherheitskräfte.

- Stand der Wahlvorbereitungen: (...) Über die Kritik an den Wahlen dürfe man nicht das Institut Wahlen gefährden. Wahlen unter solchen Bedingungen seien schon was Enormes. Unter solchen Bedingungen gäbe es in Europa nur Notstandsrecht und keine Wahlen. Die UNAMA-Karte mit den Polling Centers zeigt Überraschendes: zzt. viele geöffnete Centers im Süden und geschlossene z.B. in den Kunduz-Distrikten Chahar Darreh und Archi.

- Berufung eines „High Peace Council“ durch Präsident Karsai (...)

- Die Deutschfreundlichkeit des Präsidenten sei ehrlich. Positiv werde gesehen, dass Deutschland hier keine eigenen Interessen habe und nicht Teil des Great Game sei. Er hoffe, sich mit dem etwas anderen Ansatz Deutschlands aus der US-britischen Umklammerung befreien zu können und mehr Spielraum zu haben.

- Die Anaconda-Strategie des COM ISAF soll die Aufständischen auf sieben Lines of Effort bezwingen. (*Laut ISAF-Schaubild sind dies*

Kinetics (Counter-Terrorist Forces Ops, Conventional Forces Ops, Afg Conventional & Special Forces Ops, Afghan Local Police),

Info Ops, International (z.B. Work with Source Countries, Pakistan Engagement),

Non-kinetics (Jobs Programs, Economic Development, Education, Basic Services, Rule of Law), Detainee Ops (COIN in Detention Facilities, Rehabilitation of Detainees, Release Shuras),

Intelligence,

Politics (Reconciliation, Reintegration, Governance, Inclusivity/Transparency/Anti-Corruption))

- In den letzten drei Monaten seien lt. US-Angaben 365 Kommandeure und 1.300 Kämpfer der Aufständischen getötet und 1.600 gefangen genommen worden. Kommandeure haben inzwischen eine durchschnittliche Überlebensdauer von zwei bis drei Monaten. Die nachrückenden Taliban-Kommandeure seien immer jünger. Vor fünf Jahren waren sie Mitte Dreißig, heute 25-28 Jahre. Sie sind zugleich weniger mit der örtlichen Bevölkerung verbunden, sind radikaler, unberechenbarer. Angesichts der 20.-60.000 Madrassen im pakistanischen Grenzgebiet (nicht alle, aber viele sind militant-fundamentalistisch) ist der Zustrom an Kämpfern unerschöpflich.

Während bei UNAMA, einigen Diplomaten und Experten des Afghanistan Analysts Network die destruktive Seite der US- und ISAF-Kampagne gegen die Führungskader der Aufständischen betont wird (Chaotisierung der Gewalteskalation, Verunmöglichung von Gesprächen), behaupten ISAF-Offizielle die Notwendigkeit dieser Strategie, um die Aufständischen aus einer Position der Stärke zum Einlenken zu bringen. Rücksichtslosere Kommandeure würden zudem zu einer Entfremdung zwischen Bevölkerung und Aufständischen führen.

Um die 40% der Aufständischen seien der Qetta-Shura zuzurechnen. Dieser würden die Jüngeren immer mehr weglaufen. 20% vor allem jüngere Kämpfer würden direkt vom pakistanischen ISI kontrolliert.

- Ein westlicher Spitzendiplomat konstatiert, die Petraeus-Strategie von Governance-Aufbau und militärischer Aufstandsbekämpfung reiche nicht, führe ins Chaos. Zwingend notwendig seien

gleichzeitig politische Verhandlungen! Damit dürfe man nicht bis zu einer „stärkeren Verhandlungsposition“ warten.

- International seien alle gegen einen Sofortabzug, auch der Iran. Befürchtet wird für den Fall das totale Chaos.

- In Mazar wird ein riesiges US-Camp errichtet. Und dann will man bis 2014 mit Kampftruppe raus? Die Obama-Leute wollen raus. Die Generale nicht. Bisher ist Petraeus in den USA auch viel zu populär, um Politik gegen ihn zu machen.

... mit dem ehemaligen Außenminister Abdullah Abdullah

Im grünen Garten seines Hauses trafen wir den ehemaligen Präsidentschaftskandidaten. Beherrschendes Thema des Gespräches waren die anstehenden Wahlen und die demokratische Kultur in Afghanistan. Abdullah warf Präsident Karsai einen mangelnden Willen zur Demokratie vor. Daher wären die politische Institutionen schwach und die demokratische Kultur im Land gering. Er warf Präsident Karsai vor, mit seinem Rückgriff auf Konservatismus und Nationalismus genau diese demokratische Kultur weiter zu schwächen. Abdullah warnte vor einem Versöhnungsprozess, in dessen Ergebnis die Unterstützer für ein modernes Afghanistan noch weiter an den Rand gedrängt werden könnten. Die schwachen staatlichen Strukturen im Justiz- und Polizeibereich sind aus seiner Sicht auch eine Erklärung für die Attraktivität der Taliban. Deren ungeliebte aber effektive Rechtsprechung bedient die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung nach Sicherheit und Ruhe. Auf keinen Fall dürfen daher Prinzipien wie Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte in einem Versöhnungsprozess geopfert werden. Aus seiner Sicht gibt es zwei künftige Modelle für Afghanistan – ein islamisches Kalifat oder eine islamische Republik. Abdullah zeigte sich zuversichtlich, dass es ihm mit anderen gelingen wird, nach der Parlamentswahl einen oppositionellen Block gegen Karsai im Parlament zu bilden. Inwieweit das eine realistische Einschätzung ist, daran zweifeln spätere Gesprächspartner. Der afghanischen Politik fehlt eine klare Opposition, die sich nicht allein aus ethnischer Zugehörigkeit oder Stammesloyalität speist.

... mit der Vorsitzenden der Unabhängigen Menschenrechtskommission Sima Samar

Ein freudiges Wiedersehen gab es mit Frau Samar, die in den vergangenen Jahren immer wieder grüne Gesprächspartnerin und Teilnehmerin der Petersberger Konferenz war. Die Medizinerin war 2002 Vizevorsitzende der Emergency Loya Jirga. Claudia kennt sie aus den schlimmsten Zeiten. Sie kritisierte ebenfalls die mangelnde Staatlichkeit im Bereich Justiz und Polizei. Die Taliban stoßen mit ihrer informellen Rechtssprechung in eine Lücke, die ihnen der afghanische Staat lässt. Die Antwort darauf muss eine Stärkung der formalen Rechtssprechung durch den afghanischen Staat sein. Deren Urteile sind fragwürdig, inkohärent und immer wieder von Missachtung gegenüber Frauen geprägt. Zur Kompensation von Morden bekommt die Familie des Opfers beispielsweise eine Frau von der Familie des Täters. Auch Fälle von Steinigungen und Peitschenhiebe für Ehebruch oder heimliche Liebesbeziehungen sind jüngst wieder vorgekommen. Frau Samar beschreibt die schlechter werdende Situation im Norden und führt das auf eine mangelnde Strategie der internationalen Gemeinschaft zurück. Statt die Regierungsstrukturen zu stärken, setzt die internationale Gemeinschaft auf parallele Strukturen. Statt den Polizeiaufbau voranzubringen, wird auf Milizen gesetzt.

Die laufende Debatte über die Aufgabe von Menschenrechten, inklusive der Frauenrechte, verunsichert die Bevölkerung. Sie führt zu einer verschlechterten Stimmung und zu einer realen Verschärfung der Lage. Die Regierung plant die Etablierung eines High Council for Peace. Eine ausreichende Beteiligung von Frauen ist bisher nicht sichergestellt. Frau Samar zweifelt auch an den Erfolgsaussichten der „Versöhnungsinitiative“, weil selbst gemäßigte Taliban die Verankerung der Menschenrechte in der afghanischen Verfassung für einen Fehler halten.

Angesprochen auf die Opfer des Bombardements am Kunduz-Fluss, betonte Frau Samar die Arbeit der Unabhängigen Menschenrechtskommission. Diese bekomme viel Anerkennung durch die

Familien der Opfer. Sie bedauert das lange Zögern des Verteidigungsministeriums, sieht jetzt aber den Durchbruch. Sie betont zugleich, dass Anwalt Popal nicht der Repräsentant der Opfer ist. Die beeindruckende Arbeit von Frau Samar und der unabhängigen Menschenrechtskommission ist durch finanzielle Engpässe bedroht. Hier bedarf es einer unkomplizierten verstärkten Förderung.

... mit dem Präsidenten der Islamischen Republik Afghanistan, S.E. Hamid Karsai

Präsident Karsai nahm sich über eine Stunde Zeit für ein ausgesprochen offenes Gespräch. Er betonte die Bedeutung der Parlamentswahl. Aus seiner Sicht laufen die Vorbereitungen nach Plan. Problematisch bleibe die Sicherheitssituation, insbesondere für Kandidatinnen und Wählerinnen – deren Teilnahme ihm jedoch ausgesprochen wichtig sein. Präsident Karsai warb um stärkere Investitionen aus Deutschland. Besonders im Bereich Ressourcen seien deutsche Technologien wichtig für die weitere Entwicklung in Afghanistan. Klare und kritische Worte fand Karsai am Umgang der internationalen Gemeinschaft mit Pakistan. Ohne ein robusteres Vorgehen gegen die Rückzugsräume in Pakistan können diese nicht signifikant geschwächt werden. Eine Position die unisono von Vertretern der afghanischen Regierung zu hören war.

Der Kampf gegen den Terrorismus in den afghanischen Dörfern, gerade auch die „night raids“, sei die falsche Strategie. So verliert die afghanische Regierung und ISAF an Zustimmung und Legitimität. Präsident Karsai begründete die anstehende Auflösung von privaten Sicherheitsfirmen als notwendigen Schritt zur Stärkung des staatlichen Gewaltmonopols.

Karsai hält am Ziel einer islamischen Republik Afghanistans fest, zugleich bereitet er sich auf eine politische Lösung vor, die das Überleben seiner Regierung sichern soll. Er ist daher bereit mit allen Afghaninnen und Afghanen zu reden. Langfristig ist aus seiner Sicht die Ausbildung der afghanischen Mullahs/Geistlichen entscheidend, die eine Brücke zwischen dem Islam und einer republikanischen Staatsauffassung schlagen.

Uns begleitet Rüdiger König, der seit diesen Tagen neuer deutscher Botschafter in Kabul ist, mit AFG aber sehr lange vertraut ist: 1997-1999 war er Referent für AFG in der dt. Botschaft in Islamabad; 2001 war er Mitglied der dt. Delegation bei der Petersberg-Konferenz; nach Verwendungen im UN- und NATO-Bereich seit 2008 Leiter des Sonderstab AFG-PAK im AA.

Karsai begrüßt ihn als „guten Freund“ – Kanzler der Botschaft Ende der 90er Jahre. Bei unserem Gespräch ist er sehr lebendig, lacht viel, scheint ausgesprochen gut drauf zu sein.

Bis 2014 sei die Mehrheit der Truppen noch nicht weg. Wenn Deutschland abziehe, dann herzlicher Dank für das Geleistete. Wenn sie blieben, umso besser.

... mit dem Nationalen Sicherheitsberater Dr. Rangin Spanta

Ein Wiedersehen gab es im Anschluss mit Ranging Dadfar Spanta. Am Vortag war seine vielbeachtete Generalabrechnung mit der Politik in Pakistan und der doppelbödigen Haltung der internationalen Gemeinschaft dazu in der Washington Post erschienen.⁴ Er sieht in Pakistan die Wurzeln des Terrorismus in Afghanistan. Die im Oktober angedachte Geberkonferenz für Pakistan wäre aus seiner Sicht ein geeigneter Anlass, um die pakistanische Regierung zu Zugeständnissen in der Terrorbekämpfung zu bewegen. Skeptisch äußerte sich Spanta zu den gezielten Tötungen, schloss aber auch nicht aus, dass erst verstärkter Druck die Taliban zu Verhandlungen bewegen könnte. Nach seiner Ansicht würde die Festlegung eines Abzugsdatums die Intensität der Kämpfe nur verstärken. Er schlägt vor, die Sichtbarkeit der internationalen Militärpräsenz zu reduzieren. Im Zusammenhang mit dem sogenannten Versöhnungsprozess betonte Spanta seine Unterstützung für die Entscheidung von Präsident Karsai, das Gesetz zur Transitional Justiz nicht zu unterschreiben. Afghanistan ist mit Kambodscha oder Südafrika nicht vergleichbar und zu einer Aufarbeitung der eigenen Geschichte auf längere Sicht nicht bereit. Es wird wahrscheinlich eher wie in Argentinien über drei Jahrzehnte dauern, bis die Gesellschaft zu einer Aufarbeitung in der Lage ist. Heute würde eine solche Aufarbeitung nur die bestehenden Spannungen verschärfen. Daher ist der Begriff „Versöhnungsprozess“ falsch. Vielmehr geht es um ein Arrangement der politischen Macht in

⁴ <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/08/22/AR2010082202272.html>

Afghanistan. Entscheidend wird dabei sein, welche Kräfte sich durchsetzen. Wenn Mitte 2011 der Rückzug der internationalen Gemeinschaft beginnt, dann wird sich die Stärke von ANP und ANA zeigen. Erst wenn sich deren Stärke bewiesen hat, werden die Taliban Kompromisse eingehen.

... mit UNHCR-Direktor Ewen MacLeod

Im Gespräch mit Ewan MacLeod wurde der Umfang der Flüchtlingsproblematik in Afghanistan deutlich. Insgesamt über fünf Millionen Afghaninnen und Afghanen kehren seit 2002 in das Land zurück. Das sind fast 20 Prozent der Bevölkerung. Kabul ist deshalb von 1,5 auf 4,5 Millionen Menschen angewachsen. Die UNHCR Mission in Afghanistan ist damit eine der größten weltweit, nur die Missionen im Irak und Kongo sind größer. Jedes Land würde mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn es einen solch großen Flüchtlingszustrom erfährt. Gerade zu Beginn lief die Rückkehr allerdings dafür weitgehend unproblematisch, weil die RückkehrerInnen vor allem Afghanen waren, die nur kurze Zeit außerhalb des Landes gelebt hatten und über entsprechende Infrastruktur und soziale Netze verfügten. Seit 2006 wird die Situation schwieriger. Es kommen Menschen zurück, die über 25 Jahre außerhalb des Landes lebten. Die Hälfte von ihnen ist außerhalb Afghanistans geboren. Diese Menschen siedeln sich vor allem wieder in den Städten an und leisten damit der massiven Urbanisierung Afghanistans Vorschub. Afghanistan ist nachwievor eines der ärmsten Länder der Erde. Die Wirtschaft wächst zweistellig, aber die Jobsituation ist gerade für viele junge Afghanen immer noch sehr schwierig. Die meisten afghanischen Familien haben im Iran oder in Pakistan gelebt. Die Zusammenarbeit insbesondere mit dem Iran ist sehr gut. Der Iran hat sich an die Flüchtlingskonvention gehalten. Kinder von Afghanen haben Zugang zum Bildungssystem und alle Flüchtlinge auch zum Gesundheitssystem. Mittlerweile arbeiten viele der Flüchtlinge, die zurückgekehrt sind, als temporäre Gastarbeiter im Iran und in Pakistan. Auch Pakistan, obwohl kein Unterzeichner der Flüchtlingskonvention, hat die Flüchtlinge weitgehend gut behandelt. Allerdings sind jetzt durch die Flut in Pakistan weitere afghanische Flüchtlinge betroffen. Der UNHCR ist auf deren Aufnahme vorbereitet, auch Dank der finanziellen Unterstützung Deutschlands. Bis zu jeweils zwei Millionen Afghanen leben weiterhin noch im Iran und Pakistan. Auf absehbare Zeit wird Afghanistan nicht in der Lage sein, diese vier Millionen Menschen aufzunehmen.

Anders als mit dem Iran funktioniert die Grenzkontrolle mit Pakistan nicht. Mit beiden Ländern braucht es allerdings eine Regelung für die temporären Migranten. Leider tut die Regierung dafür bisher nichts. Solche Regelungen wären der einzige Weg, um den massiven Schmuggel an den Grenzen einzudämmen.

Zusätzlich führen die Kampfhandlungen zu aktuell bis zu 140.000 Binnenvertriebenen im Süden. MacLeod ist in seiner vierten Verwendung in Afghanistan. Bei allen Schwierigkeiten sieht er Hoffnung. aufgrund der vielen Fortschritte. Die Städte leben wieder und selbst die Taliban wollen nach seiner Ansicht nicht wieder ihr totalitäres Steinzeitregime etablieren.

Uns hat professionelle die Arbeit von Ewen MacLeod beeindruckt. Zumindest gegenüber den rückkehrenden Flüchtlingen scheint die Internationale Gemeinschaft ihrer Verantwortung weitgehend gerecht zu werden.

... mit Journalisten

(Pajwok-Agentur, Times of India, BBC, New York Times, Afghan Outlook, Daily 8 a.m.)

In AFG gibt es 100 Radiostationen, 30 Fernsehprogramme, knapp 300 Zeitungen, 15 Tageszeitungen. Zur Talibanzeit gab es ein Radio und eine Wochenzeitung. In AFG arbeiten ca. 100 ausländische Journalisten, davon 40 US.

Die meiste Medien gehören unterschiedlichen Interessengruppen und sind in ihrer Berichterstattung oft eingeschränkt. Im Norden, Westen und der Zentralregion gebe es von den Aufständischen keinen Druck auf die Medien, wohl aber im Süden, wo ein Journalist umgekommen sei.

Aufständische versuchen eher die Medien zu nutzen.

Insgesamt sei die Medienentwicklung ein Fortschritt.

Die Agentur „Pajwok Afghan News“ hat insgesamt 170 MitarbeiterInnen, Korrespondenten in allen Provinzen, außerdem in New York, London, New Dehli, Peshawar.

„Daily 8 a.m.“ hat eine Auflage von 32.000 und erscheint in zehn Provinzen, darunter Balkh, Herat und Nangarhar. Vorige Woche erschien die erste Ausgabe für die Provinzen Kunduz, Takhar und Badakhshan - zunächst umsonst. (GTZ-Unterstützung)

Afghanische und internationale Journalisten zeichnen ein sehr düsteres Bild der Lage: Die afghanische Gesellschaft sei tief gespalten, die Kluft zwischen Afghanen und Internationaler Gemeinschaft groß. Das düstere Bild wird nur übertroffen von den Befürchtungen für den Fall einen übereilten Abzuges: Dann bliebe nichts mehr von den Frauenrechten - und von Menschenrechten überhaupt, so der Journalist von Afghan Outlook. Wenn der westliche Abzug näher rücke, würden aber auch die Nachbarn vermehrt unter Druck geraten. Keiner will Chaos in AFG, keiner könne es allein managen, auch Pakistan nicht (mehr).

Ich frage den Journalisten eines großen angelsächsischen Senders, der auch die alljährliche große Meinungsumfrage von ABC, ARD und BBC durchführt, nach der Glaubwürdigkeit von Umfragen: die sei gering.

... mit AFG Analyst Network (AAN)

Das Afghanistan Analysts Network ist eine unabhängige Nichtregierungsorganisation. (www.aan-afghanistan.org) Wir treffen dabei Bente Scheller von der Heinrich-Böll-Stiftung, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Reise ausgezeichnet unterstützt hat, Christoph Reuter, deutscher Journalist in Kabul (STERN), und Kate Clark und Fabrizio Foschini, zwei weitere Mitglieder des Netzwerks. Sie sehen die neue Militärstrategie von ISAF kritisch. Durch die gezielten Tötungen werden Kommandeure ausgeschaltet, die immerhin noch eine lokale Verankerung haben. (s.o.) Das sei einer der Gründe, warum sich die Situation im Süden und im Norden trotz aller Anstrengungen weiter verschlechtert. Zusätzlich kritisieren sie deutlich die Regierung von Karsai. Die Taliban sind erfolgreich, nicht etwa aus eigener Stärke heraus, sondern aufgrund der Schwäche der afghanischen Regierung. Korruption bis in hohe Ränge der Regierung greift immer weiter um sich. Präsident Karsai tut nicht nur nichts gegen die Korruption, sondern er sabotiert sogar deren Bekämpfung. Nach ihrer Sicht plant Karsai schon für die Zeit nach einem Abzug der internationalen Gemeinschaft und setzt immer stärker auf Paschtunen zu Lasten der Minderheiten in Afghanistan.

... mit Vertretern der Zivilgesellschaft auf Einladung der Heinrich-Böll-Stiftung

Auf Einladung der Böll-Stiftung trafen wir uns mit Projektpartnern der Stiftung zum Fastenbrechen im Hotel Serena. Die Böll-Stiftung arbeitet mit beeindruckenden Menschen zusammen, die trotz fortwährender Drohungen für ein besseres Afghanistan arbeiten. Die Skepsis gegenüber der Regierung wurde in den vielen Einzelgesprächen genauso deutlich, wie die Sorge über die weitere Entwicklung. Frauen, die während der Talibanzeit sechs Jahre daheim sitzen mussten, sehen mit großer Sorge eine mögliche Einigung der Taliban. Zugleich wurden aber Erfolge in der Menschenrechtsarbeit oder bei dem Aufbau einer doch vielfältigen Presselandschaft deutlich.

Unterwegs: Am 25.8. ist die Straße vor der Deutschen Botschaft, die wegen der hohen Betonmauern sowieso schon zu eine Art Hohlweg geworden ist, ganz gesperrt, also auch der Haupteingang. Wir kommen durch erhebliche Absperrungen auf anderem Weg in die Botschaft. An manchen Stellen befindet sich auf den Betonklötzen Blumenschmuck.

Gespräche im ISAF-Hauptquartier

Anfang August umfasst ISAF 120.000 Soldatinnen und Soldaten aus 47 Ländern. Davon 78.400 USA (insgesamt 100.000), GB 9.500, DEU 4.600, FR 3.700, IT 3.400, CAN 2.800, POL 2.600, RUM 1.700, TÜR 1.700, SPA 1.500, Australien 1.400, Belgien 490 etc.

Zum Regionalkommando (RC) Süd gehören 35.000, Ost 30.000, Südwest (nur Helmand und Nimruz) 27.000, Nord 11.000, West 9.000, Central 5.000.

(US Private Defence Departement Contractors 112.000 in 2010)

Die strategische Hauptanstrengung: Aufwuchs der ANSF. Sie sollen von 157.163 im Juni 2009 auf 331.572 im Januar 2011 aufwachsen. (Hier herrscht ein kritischer Mangel an Ausbildern.)

Die operative Hauptanstrengung: Central Helmand und Kandahar; Economy of Force in Kunduz-Baghlan und Badghis-Ghormach.

ISAF konzentriert sich auf 81 Key Terrain Districts und 41 Area of Interest Districts.

(a) mit deutschen Offizieren:

Ein Oberstleutnant äußert in großer Runde seine Unsicherheit, warum Deutschland noch in Afghanistan sei.

Ein Oberst kritisiert scharf die Schräglagen bei den zivilen Aufbauanstrengungen. Im ISAF-HQ gebe es eine Masse an Dienstposten für zivile Aufgaben. Das liege daran, dass die zivilen Ressorts ihre Aufgaben nicht personell unterfüttert hätten.

Bis 2014 seien in AFG mehr als 100.000 Mitarbeiter im Öffentlichen Dienst notwendig. Das sei illusorisch. Das Problem sei nicht die mangelnde Verfügbarkeit von Sicherheitskräften sondern von Verwaltungskräften. In Deutschland gebe es doch eine Masse an Pensionären.

Das Militär fungiere als Lückenbüßer. Deutsche Soldaten und Offiziere müssen irgendwie alles können. Er fühle sich nach acht Jahren AFG-Einsatz von der politischen Führung verraten.

Ein anderer Oberst, Leiter der Technischen Beratergruppe, berichtet vom Aufbau der ANA-Logistikschule. Hier sind 31 Bundeswehrsoldaten eingesetzt. Die Ausbildungshilfe sei eindeutig eine Erfolgsgeschichte. Dass die Bundeswehr sogar drei Mentoren zum Aufbau der afghanischen Militärkapelle(n) entsandt hat, war uns neu.

Ein dritter Oberst beschreibt die Machtverteilung bei den Internationalen als Triumvirat: COM ISAF mit dem US-Botschafter als Political Adviser, die wichtigsten NATO-Botschafter und der UNAMA-Chef. Der EU-Vertreter sei marginalisiert.

(b) Brigadegeneral Josef Blotz (davor Kommandeur der Infanterieschule in Hammelburg mit dem UN-Ausbildungszentrum) ist als Sprecher des COM ISAF der zzt. einzige deutsche General im Hauptquartier. Früher stellte Deutschland jahrelang den Chef des Stabes. Ihm stehen mehr als 100 MitarbeiterInnen zur Verfügung. Seine Aufgabe sei vor allem, Kontext zu vermitteln, wo Journalisteninteressen oft nur national und einzelfallbezogen seien. Täglich treffe er mit COM ISAF Petraeus zusammen, um ihn zu hören, zu sehen und zu erleben, wie er denkt und formuliert. Einen Stabilisierungseinsatz dürfe man nie eindimensional denken. Es sei ein politisch-zivil-militärischer Ansatz.

Partnering: In 2007 praktizierten die OMLT die Ausbildung im Camp, war ANA allein im Einsatz. Das war psychologisch schwierig. Jetzt werde gemeinsam gelebt, gelernt, gemeinsamer Einsatz, gemeinsame Auswertung. Das sei die einzige Möglichkeit, die Afghanen in Verantwortung zu bringen. Natürlich bedeute das ein höheres Risiko. Aber dazu gebe es keine vernünftige Alternative. Verfahren wird nach der Partnering Directive vom August 2009.

Die Special-Forces-Kapazität sei in den letzten 18 Monaten verdreifacht worden. SF werden gegen die Netzwerke von Terror und Drogenkriminalität eingesetzt.

In den letzten 90 Tagen seien 2.500 „bad guys“ aus dem Kampf rausgenommen worden, überwiegend durch Gefangennahme. Bei 80% aller SF-Operationen falle kein Schuss. Hauptziel sei, Zielpersonen gefangen zu nehmen um sie befragen zu können. 82% aller SF-Operationen laufe bei Nacht: um Verluste bei der Zivilbevölkerung zu minimieren und wegen der überlegenen Nachtkampffähigkeit der Alliierten. Insofern seien night-raids sehr wichtig. Aber es gebe auch Operationen, die nicht unter ISAF-Mandat laufen würden.

2007 sei er als Kommandeur RC North selbst an der Auswahl von Zielen beteiligt gewesen. Das sei ein sehr zeit- und arbeitsaufwendiges Verfahren unter Beteiligung verschiedener Stellen. Nie

geschehe eine Einordnung nur nach einer Quelle. Es sei ein langer Prozess, dauere Monate, manchmal Jahre, bis jemand auf der Liste zur Gefangennahme erscheint.

Jeder SF-Einsatz laufe mit Afghanen. Jeder, der anklopft, rangeht, sei ein Afghane. Die ANA verfüge inzwischen über sieben Kommando-Kandaks.

Zwischen der Bekämpfung der Führungskader und Gesprächsangeboten wird kein Widerspruch gesehen. Man müsse doch diejenigen verfolgen, die Angriffe und Attentate auf die eigenen Soldaten organisieren.

Etliche Besucher aus Deutschland seien auffällig auf Special Forces fixiert - warum? (Weil sie den Ruf einer besonders tödlichen und in Grauzonen agierenden Truppengattung haben und die totale Geheimhaltung um sie Misstrauen und Gerüchte fördert.)

(c) Deputy NATO Senior Civilian Representative Serge Labbè:

Im letzten Sommer kam die schockartige Erkenntnis, dass wir verlieren können. Das führte zu einem ernsthaften neuen Ansatz.

Innerhalb von ISAF seien die zivilen Kapazitäten enorm ausgeweitet worden. (Labbè verfügt jetzt über fünf kleine Unterabteilungen mit jeweils fünf Mitarbeitern. Vorher hatte der Civilian Representative gerade gegen zehn Mitarbeiter. Diese Leute seien handverlesen, freiwillige nationale Besetzungen) Das sei eine Reaktion auf die riesige Diskrepanz zwischen Aufbau der Sicherheitsstrukturen und Staatlichkeit. Insbesondere bei der afghanischen Zivilverwaltung fehle es massiv an Kapazitäten. Es sei unglaublich, wie spät die Internationale Gemeinschaft darauf reagiert habe. Viel zu lange seien auch Aufbauanstrengungen am afghanischen Bedarf vorbei geplant worden.

In Helmand und Kandahar bereite es weiter große Schwierigkeiten, nach den Militäroperationen Verwaltung und Staatlichkeit aufzubauen.

Er betont die Notwendigkeit eines kriterienbasierten Übergabepfandes, der gemeinsam mit den Afghanen zu erarbeiten sei, und die Konditionierung der US-Abzugsstrategie. Es komme darauf an, das ganze Land zu sehen, nicht nur auf den Norden oder nur auf den Süden zusehen. Die Übergabe können in der einen Provinz drei Monate, in der anderen drei Jahre dauern.

Aufbau und Entwicklung

Runde mit Frauen und Männern der deutschen EZ im GTZ-Gästehaus

Sehr freudiges Wiedersehen mit einigen guten Bekannten. Vertreten sind KfW, GTZ Rule of Law, GTZ Projektimplementierungseinheit (Polizei), GTZ International Services, DED, GTZ Gender Mainstreaming. Die bisherige Landeskoordinatorin AFG der GTZ ist jetzt stv. Landesdirektorin vor Ort.

In der allgemeinen Einführung werden die Fortschritte betont und dass sich Deutschland bei den Entwicklungsanstrengungen nicht zu verstecken brauche. Inzwischen sei AFG größter Nehmer deutscher EZ. Betont wird, dass Zivile Akteure und Militär Hand in Hand arbeiten müssten, keine Seite dürfe dominieren. Die Entwicklungsoffensive wolle drei Millionen

Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen, Schulen für 500.000 Schülerinnen und Schüler und die Lehrer dafür qualifizieren.

Das BMZ hat in AFG fünf Schwerpunkte (in anderen Ländern normalerweise zwei): Stärkung der Regierungsführung auch in den Provinzen und Distrikten; Wasser und Energie; nachhaltige Wirtschaftsentwicklung; Bildung; Entwicklungsorientierte Not- und Übergangshilfe (EONÜH) und Ziviler Friedensdienst.

Schwerpunkte des AA sind Polizeiaufbauhilfe einschließlich Law and Order Trust Fund (zur Finanzierung von Polizeigehältern); Infrastrukturentwicklung mit Hilfe des Stabilitätsfonds Nord-AFG für kritische Gebiete, der schnelle Maßnahmen ermöglicht; Basisgesundheitsdienste und Krankenhäuser; Flughäfen; Hochschulkooperation; humanitäres Minenräumen.

Die Sicherheitslage mache sehr zu schaffen. Mehr Sicherheit lasse sich nicht durch zivile Maßnahmen erkaufen (so ja auch das Ergebnis der GTZ-Studie). EZ brauche schlichtweg ein Mindestmaß an Sicherheit.

Die Vorhaben (v.a. Programme) sind bis 2013 geplant. Dafür wird Personal benötigt, das aber nicht auf Vorrat rekrutiert werden kann. Insofern brauchen die EZ-Maßnahmen einen gewissen Vorlauf. (Unterschiedliche Reaktionsschnelligkeit und Wirksamkeit von zivilen und militärischen Maßnahmen)

Aus Paktia und Khost musste die GTZ wegen der besonderen Sicherheitslage raus. Dadurch wurden Mittel frei für den Norden. Dort arbeitet deutsche EZ in den sechs Provinzen Balkh, Kunduz, Takhar, Badakhshan, Baghlan und Samangan.

Deutliche Abflussprobleme gibt es in den Provinzen Baghlan und Kunduz. Dort musste die EZ im Juli/August zurückgefahren werden. Teile wurden nach Takhar verlegt.

Elektrizität: In Kabul gibt es inzwischen fast rund um die Uhr Strom. Die wichtigsten neuen Wasserkraftwerke: Inbetriebnahme der Wasserkraftwerke Mahipar und Sarobi (Kabul); Bau von drei Kleinstwasserkraftwerken (112 bis 450 KW) und Planung von zwei weiteren in Badakhshan; in derselben Provinz Bau von zwei Wasserkraftwerken bei Feyza und in Keshim (4,5 bzw. 2 MW); Rehabilitation des Spinzar Kraftwerks in Khanabad/Kunduz. Inbetriebnahme der Umspannstationen in Mazar und Pol-e Khomri im Rahmen der nördlichen Übertragungsleitung, wodurch zusätzlich 150.000 Menschen in Kabul, 90.000 in Mazar und 60.000 in Pol-e Khomri. In entlegenen Gebieten Förderung der Solarenergie in großem Stil, vor allem um Feyzabad.

Gender-Mainstreaming: Die afghanische Verfassung fordert die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Die Wirklichkeit sieht krass anders aus. In der Nationalen Entwicklungsstrategie AFG's ist Gender-Mainstreaming als Hauptstrategie zur Erreichung von Geschlechtergerechtigkeit festgelegt. Das unterstützt die GTZ vor allem auf der Ebene der Ministerien (bisher in zehn Ministerien Gender Units) durch institutionelles und individuelles Capacity Development. Das Finanzministerium verfügt sogar über eine Gender-Budget-Cell. Das gebe es kaum sonst wo auf der Welt. Von diesem Jahr an ist auch die Zusammenarbeit mit Frauen-NGO's ein Schwerpunkt.

Deutscher Entwicklungsdienst (DED): Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes arbeiten seit 2004 in AFG. Mit 18 bewilligten Stellen ist es das größte deutsche ZFD-Programm weltweit. Zusammen mit afghanischen NGO's, staatlichen Institutionen und Medien sind die Hauptfelder lokale Konfliktlösung, Friedensjournalismus und -pädagogik, Versöhnungsarbeit. Unterstützt wird die Unabhängige Menschenrechtskommission in Kabul und Mazar sowie die Mediothek. Für das Erziehungsministerium arbeiten drei Friedensfachkräfte in der Curriculumentwicklung am TTC in Mazar. Informell Justice.

Ein neuerer Schwerpunkt ist die Berufsausbildung. Allerdings sind Jugendliche in Kunduz oft wegen der Sicherheitslage an der Teilnahme gehindert.

Beim DED erreichen ca. 50% der MitarbeiterInnen ihre vollen zwei Jahre.

GTZ-IS: Das EZ-Programm in Uruzgan im Auftrag der niederländischen Regierung hat ein Volumen von 60 Millionen Euro und ist recht erfolgreich. Inzwischen arbeiten in der Südprovinz mehr als 20 nationale und internationale Organisationen.

Rule of Law

Ausgangslage sind die drei Rechtssysteme von Gewohnheitsrecht, islamischem Recht/Sharia und modernem Recht. Unterstützt werden modernes Recht und 80% des damit kompatiblen, islamischen Rechts. Hilfreich ist das Max-Planck-Institut für Internationales Öffentliches Recht in Heidelberg insbesondere auf den Feldern fair trial und Training von Staatsanwälten. Seit 2003 arbeitet die GTZ mit beim nationalen Justizsektorprogramm, z.B. Verfahren Staatsanwaltschaft-Polizei, Unterstützung von Streitschlichtungsgremien.

Seit 2009 neue Ausrichtung: neben Streitschlichtung, Armenrechtsberatung, allgemeine Rechtsverbreitung; Einbindung der Polizei - oben an die Justiz, unten an die Zivilgesellschaft.

Beispiel Streitschlichtung: Einmannbüros vermitteln in Fällen von Schuldeneintreibung, bei Konflikten um Land, Wasser, zwischen Nachbarn und Familien. Sie arbeiten parallel zum formalen Justizsystem. Bisher 6.600 Fälle. Beispiel Armenrechtsberatung: Bisher wurde in 1.600 Fälle kostenlos Beistand geleistet. Die Hälfte der Betroffenen waren Frauen (Sorgerecht, häusliche Gewalt, in Gefängnissen). Geschildert werden krasse Fälle: ein Mädchen, das als Dreijährige verlobt, als 12-jährige verheiratet wurde und mit 18 Jahren vier Kinder hatte. Beispiel allgemeine Rechtsverbreitung: mit Hilfe gekaufter Sendezeit wurden von fünf Stationen mehr als 500 Radiosendungen ausgestrahlt. Die Rechtsalphabetisierung sei eine tolle Story. Bisher wurden 726 Treffen zwischen Polizei und Gemeinden organisiert. Befragungen von Frauen, Männern und Polizeichefs zur Polizei ergaben als Hauptvorwürfe, die Polizei fahre zu schnell, töte Frauen und Kinder, schlage und foltere in der Öffentlichkeit, nehme Geld. Insgesamt gehe es künftig darum, mehr local governance zu fördern. Das RoL-Programm hat eine strategische Partnerschaft mit dem Gender-Programm. In Badakhshan und Takhar werden Anwälte bei Frauenangelegenheiten unterstützt.

Zwischenmeldung: Am 25.8. werden 73 Schulmädchen und ihre Lehrerinnen nach einer Gasattacke ins Krankenhaus eingeliefert.

Good Governance (mit Gesprächsergebnissen aus Kunduz)

(Lt. ISAF Government Assessment der 81 Key Terrain Districts am 29.4.2010 bei 5 Distrikten Full Authority, 28 Emerging, 45 Unproductive, 29 Dysfunctional, 15 Non-Existent.)

Neuer Schwerpunkt ist die Förderung von Regierungsführung auf subnationaler, also Provinz- und Distriktebene. „Besser spät als nie“, so ein Kommentar. Hier sollen zwei neue Fonds der Bundesregierung für Kapazitäten (Capacity Development Fonds) und Infrastruktur helfen. Kernprobleme sind: Die Bevölkerung im ländlichen Raum erfährt zu wenig an Verbesserungen, die Armut wird nicht wirksam gesenkt. Zugleich verliert der „Staat“ zunehmend an Legitimität. Deshalb hat die Reform bzw. der Neuaufbau eines Öffentlichen Dienstes Priorität für die afghanische Regierung.

Civil Service Training Institute/Centers (CSTC) gibt es erst in einer Handvoll Provinzen. Ende Juli 2010 wurde ein CSTC in Kunduz eröffnet. Hier Halbjahreskurse für 60 bis 100 Personen. Die EU übernimmt 80% der Kosten, wenn Mitgliedsstaaten 20% und die Durchführung übernehmen.

Das neue **District Delivery Program** (DDP) ist der Versuch, systematisch und massiv die zivile Verwaltungsfähigkeit auf Distriktebene zu stärken. Das beginnt mit dem Büro des Distrikt Gouverneurs, der District Administrative Assembly und dem District Council als Brücke zwischen lokaler Bevölkerung und Verwaltung. Festgelegt sind quantifizierte Schlüsselprioritäten für alle Distrikte auf den Feldern Governance, Bewässerung + Straßen, Justiz, Gesundheit Bildung, Landwirtschaft. Initiiert wurde das DDP durch das Independent Directorate for Local Government (ansonsten zuständig für die Ernennung von Gouverneuren und ihr Personal), die US-Botschaft und ISAF. Vom nächsten Frühjahr an soll das DDP auch in Kunduz umgesetzt werden.

Im Norden sind traditionelle Formen von Zivilgesellschaft weniger ausgeprägt als in paschtunischen Regionen. In Kunduz wird von einer sehr lebendigen Zivilgesellschaft gesprochen: Journalisten, Anwälte, Juristenvereinigung, Frauenvereine ... Im Rahmen des NSP Alphabetisierung von Männer- und Frauen-Shuren, Unterstützung von Community Development Councils (CDC) und District Development Assemblies. Sowa gibt es im Süden alles nicht.

NGO-Runde mit Caritas, Johannitern, Medica Mondiale und AGEF

Die Caritas arbeitet seit 1984 und nach Unterbrechung erneut seit 2002 in AFG. Zusammen mit afghanischen NGO's in Daikundi bei den besonders benachteiligten Hazara, auch in Mazar. Die Johanniter seit 2002 in AFG, zzt. in Kabul, Herat und Mazar. Medica Mondiale arbeitet seit 2003 in AFG. 2008 musste das Büro in Kandahar geschlossen werden. MM führt u.a. Trainings für Polizisten und Mullahs durch. Inzwischen mehren sich Drohanrufe, auch in Herat. Die Frauen

drängen darauf, dass bei Gesprächen mit den Taliban zum künftigen Recht zumindest Körperstrafen wie Händeabhacken und Auspeitschen verboten bleiben.

Die AGEF arbeitet seit 2002 in AFG. Sie fördert die Reintegration von zurückkehrenden Afghanen und die berufliche Qualifizierung. AGEF-Büros befinden sich in Kabul, Kandahar, Herat, Mazar, Kunduz und Nangarhar.

Alle betonen die unterschiedlichen zivilen und militärischen Mandate. Man arbeitet nicht unter militärischen Schutz. Johanniter: „Wir können mit dem NGO-Ansatz überleben.“

Zugleich ein zurückgekehrter Afghane: Ohne die internationale Militärpräsenz gehe gar nichts. Bei allen Fehlern der USA - ohne die US-Präsenz säße er keine Sekunde hier. Die Entwicklung im Norden liege nicht am Vorgehen der Bundeswehr, sondern an der verbreiteten Perspektivlosigkeit.

Dr. Kamar Kaltenborn, Afghanischer Frauenverein: Der AFV wurde vor 18 Jahren in Herat gegründet und ist seitdem vor allem auf den Feldern Bildung und Gesundheit tätig. Nach Machtübernahme der Taliban organisierte man homeschools. Zugleich verlagerte sich der Schwerpunkt nach Pakistan.

In einem Dorf bei Kabul wurden über den AFV 20 Witwen als Hebammen ausgebildet (diese dürfen andere Häuser aufsuchen). Seit drei Jahren gab es in diesem Ort kein totes Kind und keine tote Mutter mehr!

In einer Schule in Kunduz werden 850 Kinder unterrichtet, vormittags die Mädchen, nachmittags die Jungen. In Ghazni wurde eine zweite Schule für 450 Kinder errichtet. In Pakistan bei Peshawar wird eine Nähsschule für ältere und bedürftige Mädchen betrieben.

Anfang des Jahres erhielt der Verein vor Ort in Kunduz von den Taliban einen Drohbrief: Man solle sich nicht wundern, wenn angesichts internationalen Militärs bei der Schule was passieren würde. Nach vielen Gesprächen mit vielen Leuten hätten die Taliban den Schulbesuch aber wieder erlaubt. Besonders wichtig sei der Brunnenbau. Früher hieß es: „Wenn du sterben willst, geh nach Kunduz“ - wegen des schlechten Wassers und der Malaria. Heute heiße es „wenn du leben willst, geh nach Kunduz“. Inzwischen sei es wegen der illegalen Checkpoints aber zu gefährlich, dort hinzukommen.

Aga Khan Development Network (AKDN)

Die Aga Khan Stiftung (AKF) wurde 1967 von Aga Khan IV. gegründet. Sie arbeitet mit 75.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 30 Ländern und ist damit die größte private Entwicklungsorganisation weltweit. Ihre Schwerpunkte sind ökonomische Entwicklung, soziale Entwicklung und Kultur.

In AFG arbeitet die Stiftung seit 1996, mit diplomatischen Status seit 2002 mit zzt. 5.000 MitarbeiterInnen. 1.700 AllFound. Hauptgeberländer sind Deutschland, Kanada, Norwegen, Belgien, USA, Neuseeland, Australien, Japan und die EU.

Die Stiftung unterstützt eine Kinderklinik in Kabul, die Ausbildung von Krankenschwestern, Bewässerungssysteme, „Äpfel statt Opium“, eine Mikrofinanzbank, Roshan-Connection (größtes Mobilfunkunternehmen), Tourismus in Bamyan und Badakhshan (von Tadschikistan aus).

Delegationsleiterin Claudia legt mir nahe, das reizvoll erscheinende Tourismusprojekt zu erproben. Im Auftrag des AA setzt die Stiftung das Stabilization Program Northern AFG um. Ausgehend vom National Solidarity Program Quick-Impact-Projekte auf den Feldern Basisinfrastruktur, Basisdienstleistungen und Good Governance auf lokaler Ebene.

Im Unterschied zur deutschen EZ betonen die StiftungsvertreterInnen die Bedeutung einer Kommunikationsstrategie.

Akzeptanz beinhalte Distanz zum Militär und Verzicht auf militärische Begleitung. Man sei wohl auch mit Drohungen, gar Attacken konfrontiert. Aber keine Schule blieb dauerhaft geschlossen. Elementar sei Ausdauer, mit den Menschen zu reden ... Die lokalen MitarbeiterInnen sind zu 97% Afghanen.

Barbur Gärten

Der 11 Hektar große Bag-e Babur wurde zwischen 1504 und 1525 von Babur, dem Begründer Moguldynastie, als einer von zehn Gärten in und um Kabul angelegt. Hier befindet sich auch die Grabstätte Baburs. Im Laufe der Jahrhunderte wurde er erweitert und nach schweren Zerstörungen (1842 nach Erdbeben, Bürgerkrieg) wiederaufgebaut. Nach der Entminung wurde der „Paradiesgarten“ 2004 bis 2008 mit Hilfe der Aga Khan Stiftung wiedererrichtet. Das Deutsche Archäologische Institut führte mit Unterstützung des AA archäologische Arbeiten durch. (Inzwischen wurden bei Grabungen Strukturen aus dem 12.-14. Jahrhundert und sogar aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert (buddhistisches Kushan-Reich) gefunden.

Um das Marmorgrab von Babur erstreckt sich am Hang das Ensemble von Park und repräsentativen Gebäuden mit großer Terrasse. Hier finden auch Konzerte und Ausstellungen statt. Hier wurde z.B. das deutsch-französische Filmfestival eröffnet. Im Park sind noch einige Judas-Trees zu finden: sehr hart, genügsam, eine Woche Blütezeit im Jahr. Früher überzogen solche Bäume die jetzt kahlen Berghänge im Rücken des Parks.

Er ist der größte öffentliche Park Kabuls. Die 7.-8.000 Besucher pro Tag zahlen 10-20 Afghani (0,40 Cent) Eintritt. Der Unterhalt der bestens gepflegten Parkanlage kostet 300.000 US-\$/Jahr. In drei Jahren soll sich der Park selbst tragen.

Zeitgleich mit uns und unserem BKA-Sicherheitsschirm besuchen Schulklassen den Park.

Goethe-Institut und auswärtige Kulturpolitik

Es ist im Gebäude der ehemaligen DDR-Botschaft unweit des Präsidentenpalastes untergebracht. 1965 gehörte das Goethe-Institut zu den ersten ausländischen Kultureinrichtungen in AFG. 2003 wurde das GI feierlich nach 12-jähriger Schließung wiedereröffnet. Eine Mitarbeiterin gehört seit 2002 zum GI. Für das GI arbeiten 12 Festangestellte, darunter eine Entsendete aus Deutschland, und 13 Honorarkräfte. Die Nachfrage nach Deutschunterricht ist sehr hoch. Der Schwerpunkt liegt bei der Ausbildung künftiger Lehrer. In einem Medien- und Leseraum befinden sich zusätzlich einige Computerarbeitsplätze. Sechs Klassenräume stehen zur Verfügung, der größte mit 20 Plätzen. Einen Veranstaltungsraum gibt es nicht. Angesichts der spärlichen Zahl an Veranstaltungsräumen in Kabul ist das ein besonderer Mangel. Das Gebäude ist aber nicht nur zu klein. Es ist auch in einem schlechten Zustand, Risse in Türrahmen, bröckelnder Putz, nicht erdbebensicher. Notwendig wäre ein Neubau. Das GI meldete einen Bedarf von 48 Mio. Euro für bauliche Maßnahmen beim AA an. Das Ministerium beantragte für den Haushalt 2011 aber nur 8 Mio. Angesichts des Aufwuchses des AFG-Etats ist das völlig unverständlich. Ob auswärtige Kulturpolitik als Luxusunterfangen gilt?

Eine schöne kleine Oase ist aber der 2009 neu gestaltete Garten, in dem uns eine grüne Sonnenblumentorte vom iranischen Konditor präsentiert wird.

Das GI unterstützte drei große Festivals:

- ein Literaturforum in einer Provinz pro Jahr;
- das vom GI initiierte Theaterfestival (bisher sechs, bezuschusst von europäischen Kulturinstituten)
- Filmfestival.

In den Provinzen ist das GI bisher praktisch nicht präsent.

Ende Juni fand im Garten des GI eines der ersten Rockkonzerte in AFG statt.

Von den über 40 ISAF-Truppenstellern unterhalten nur Frankreich, Großbritannien, USA und Deutschland in Kabul Kulturinstitute. Während die Kulturabteilung der US-Botschaft 90 Personen umfasst, verfügt die deutsche Botschaft über eine Kulturreferentin. Bis zum Sommer waren zwei MitarbeiterInnen für Presse und Kultur zuständig. Schon angesichts der riesigen Presselandschaft, wo viele Abgeordnete einen Sender haben, war das eine enorme Unterbesetzung.

Die Talibanzeit war eine Welt ohne Bilder, Musik, Fotoapparate. An Ortseingängen hingen damals an Metallgerüsten Tonbänder, Radios ...

Nach dieser Antikulturrevolution und angesichts der Schwemme internationaler Trivialkultur ist z.B. die Förderung des Afghan National Institute of Music keine Marginalie: Ausstattung durch's AA, Bau von traditionellen Instrumenten. Der Verband der Instrumentenhersteller in Deutschland sammelte und stiftete knapp 500 Instrumente.

Kulturpolitischer Schwerpunkt der Botschaft ist Kulturerhalt. (.vgl. meine „Better News“.)

Die Erwartungen gegenüber deutscher Kulturarbeit sind hoch.

Umso beunruhigender sind die Informationen zur Entwicklung der drei ZfA-Schulen (Zentralstelle für das Auslandsschulwesen; Armani, Aische-e-Durrani und Lycée Jamhuriat). Die Qualität z.B. der Armani-Schule und ihr Image in der Bevölkerung hätten sich verschlechtert, ebenso ihr baulicher Zustand und ihre Ausstattung. Die Schulen wurden mittlerweile an die afghanische Regierung übergeben, die deutsche Unterstützung runtergefahren: von acht auf drei entsandte Lehrkräfte und von 1,2 Mio. Euro auf 0,2 Mio. Begründet werde das mit dem deutschen Schwerpunkt im Norden. Bei dem deutschen Netzwerktreffen sei der Vorschlag gemacht worden, die Schulen in Exzellenzschulen zu entwickeln. Die „Mutterhäuser“ beschlossen entgegengesetzt. Unser Besuch beim Goethe Institut ist ein außergewöhnliches Ereignis. Von den ca. 50 deutschen Besuchen im Jahr in Kabul findet sonst nahezu niemand den Weg zum GI und zur Kulturpolitik (über die Schulen hinaus). Das gilt auch für mich. Umso dankbarer bin ich dafür, dass Claudia als Obfrau im Unterausschuss für Auswärtige Kulturpolitik darauf achtete, in Kabul auch die Kulturpolitik gebührend zu berücksichtigen.

Afghanische Frauen-Fußballnationalmannschaft

Wir treffen uns mit drei jungen Frauen: der Mannschaftsmanagerin, der Spielführerin und einer weiteren Spielerin - eine Paschtunin, eine Tadschikin und eine Hazara.

Claudia überbringt Grüße von Theo Zwanziger und Uli Hoeneß.

Die Mannschaft wurde 2005 gegründet und umfasst heute 23 Spielerinnen. Viele ihrer Familien waren zur Talibanzeit geflohen, vor allem nach Pakistan. Heute gibt es landesweit 18 Frauenfußballteams, auch in Herat, Mazar, Kapista, Bamyán, Parvan. In Kandahar ist sowas nicht möglich.

Viele hierzulande hätten Probleme mit Fußball. „Aber wir kämpfen mit den Problemen, mit Männern, Brüdern, Vätern, Familien. Aber wir lieben Fußball. Wir wollen die besten sein.“ Der erste Trainer kam aus Deutschland für die Jungenmannschaft. Er gab dann auch einige Kurse für Frauen.

Ihr erstes Nationalspiel absolvierte die Mannschaft 2007 gegen Pakistan. Es war ihr erstes Spiel auf einem regulären Fußballplatz. Die afghanischen Frauen gewannen. Bisher besuchte die Nationalmannschaft wohl fünfmal Deutschland. An einem internationalen Wettkampf nahm sie bisher noch nicht teil. Zunächst spielten sie nur im women garden, später auf dem Platz des ISAF-Headquarter. Bei Helicopter-Landungen musste die Spiele unterbrochen werden. Beim großen Anschlag vor dem Haupteingang zum HQ vor einem Jahr waren sie gerade auf dem Feld. Sie hatten Glück. Einige Teams spielen auf den Basketballfeldern von Schulen und vor und nach der Unterrichtszeit. So lassen sich Probleme mit den Familien reduzieren.

Man brauche mehr Trainingsmöglichkeiten, zu erst ein Fußballfeld für Frauen.

Zur bevorstehenden Frauenfußball-Weltmeisterschaft ist die Nationalmannschaft für acht Tage eingeladen. Besser wäre ein Aufenthalt von 20-30 Tagen.

„The only thing we have is the love to football“.

(Fußball hat in AFG eine lange Tradition. 1933 wurde der afghanische Fußballverein gegründet.

Seit 1948 ist AFG FIFA-Mitglied. 2002 startete das AA das Pilotprojekt „Mädchenfußball in AFG“, in 2003 zusammen mit dem Dt. Olympischen Sportbund und dem Dt. Fußballbund ein umfassendes Fußball-Projekt. Als erster deutscher Trainer wurde Holger Obermann vom AA nach AFG entsandt. Sein Nachfolger war der international erfahrene Fußball-Lehrer Klaus Stärk, der eng mit Ali Askar Lali, einem ehemaligen afghanischen Nationalspieler, zusammenarbeitete. Die dt. Botschaft veranstaltete mehrere Fußballturniere. Im Januar 2008 war die afghanische Frauen-Fußballnationalmannschaft erstmalig in einem Trainingslager in Deutschland. ⁵⁾)

⁵⁾ Vgl. auch Awista Ayub: Kick in Kabul – 8 Mädchen, 1 Ball und der Traum von Freiheit, Köln 2010 (Bastei Lübbe 61667)

MAZAR

Zur Erinnerung und Klarstellung - Die Dimensionen des afghanischen Norden

In der bundesdeutschen Wahrnehmung ist kaum präsent, wie riesig, schwierig und komplex auch diese Region ist. 1.200 km Ost-West, 400 km Nord-Süd; eine Fläche von der Hälfte Deutschland, die Provinz Kunduz allein wie Rheinland-Pfalz und das Saarland. Zur schwierigen Geographie und Unzugänglichkeit großer Landesteile kommt die Fragmentierung von Ethnien und Machtstrukturen mit ihren erheblichen Konfliktpotenzialen hinzu. Hier leben 7-8 Millionen Menschen, ein Drittel der afghanischen Bevölkerung. Die größten Städte sind Mazar mit 330.000 Einwohnern, Kunduz 172.000, Maymaneh 83.000, Pol-e Khomri 60.000, Feyzabad 44.000.

15 Grenzübergänge erbringen 35% der afghanischen Staatseinnahmen. Über Heiraton bei Termez geht über 60% der US-Container. Durch den Norden führen zugleich wichtige Schmuggelrouten. Im ersten Halbjahr 2010 galten von den 123 Distrikten des Nordens acht als hochkritisch, d.h. als Guerillakriegsgebiete und massivem Einfluss bzw. Kontrolle der Aufständischen.

Die besondere Herausforderung: In AFG insgesamt sind 49% der Bevölkerung unter 15 Jahren.

Heute gibt es 2,7 Mio. 15-19-Jährige. In fünf Jahren würde es eine Mio. mehr sein!

Heute haben 72% der Männer und 94% der Frauen keine weiterführende Ausbildung.

HQ RC North

Die Rede ist nicht einfach von ISAF, sondern vom „Combined Team North“ aus ANSF, ISAF und relevanten Organisationen. Im bevölkerungszentrierten Comprehensive Approach gehe es darum, in Schlüsseldistrikten die Aufständische zu neutralisieren und die Bevölkerung zu schützen.

ISAF führt monatliche sehr detaillierte Assessments der Provinzen bezüglich Sicherheit, Governance, Aufbau durch.

Zum RC North gehören zzt. 10.254 Soldaten aus 16 Nationen. Davon 4.379 aus USA, 4.073 aus Deutschland (23. Kontingent), 377 aus Norwegen, 337 Schweden, 331 Ungarn, (..) 31 Montenegro, 8 Bosnien & Herzegowina, 2 Albanien. Die Gesamtstärke der ANSF im Norden ist von 22.555 im Juni 2009 auf 33.052 im Juni 2010 aufgewachsen.

Die Sicherheitsvorfälle haben insgesamt zugenommen: in Kunduz von 71 in 2007 über 156 2008, 278 2009 auf 165 bisher in 2010; in Baghlan 88/83/106/122; Balkh 104/91/128/97; Feyza 67/62/43/21; Meymaneh 50/106/142/129.

Als Ursache für die Verschärfung wird genannt, dass sich bei mehr ISAF-Präsenz in der Fläche und erhöhtem Operationstempo auch mehr „Feindkontakte“ ergäben.

(Ich kenne diese Begründung seit Jahren schon aus dem ISAF-HQ. Sie ist plausibel für die Anfangsphase einer Einsatzausweitung. Wenn es aber bei der Zunahme von Sicherheitsvorfällen bleibt, begründet das Zweifel an der Wirksamkeit des militärischen Vorgehens. Denn ISAF soll zu einem sicheren Umfeld beitragen - und nicht in immer mehr Anschlägen, Hinterhalten und Gefechten münden. Wenn Anfang 2011 General Mullen, Chef des US-Generalstabs, wie auch Minister zu Guttenberg für 2011 eine weitere Zunahme der Gewalt ankündigen, dann macht das misstrauisch. Denn im Frühsommer müsste sich eigentlich zeigen, was die gigantischen Anstrengungen von 2010 gebracht haben.)

Mit dem US-Aufwuchs haben sich die deutschen Generalsterne im RC North verfünffacht.

Begründet wird das damit, nur so auf gleicher Augenhöhe mit den Amis zu sein.

Nur von außen bekomme ich die „Fusion Cell“ zu sehen. Diese Einrichtung ist mit den Ami`s hergekommen und belegt ein ganzes Gebäude auf dem Gelände des Stabes RC North. Hier sollen allein 80 Personen arbeiten, überwiegend US-Amerikaner, aber auch ein deutscher Oberst.

Ziviler Aufbau und Entwicklung allgemein

Wichtigstes Ziel sei die Übergabe in Verantwortung (Transition). Weitere wichtige Aufgabe der Nationale Versöhnungsprozess.

Im RC North ist die zivile Komponente gestärkt worden mit der Einführung des Senior Civilian Representative bei ISAF: ein SCR (zugleich Vertreter des AA für den Norden), ein Stellvertreter und ein Unterstützungsbeamter des AA (vorher war es ein einziger Diplomat des höheren Dienstes. Wenn dieser seinen Zwischenurlaub hatte, war seine Position vakant.) Bisher gibt es für den Posten keine Jobbeschreibung.

Zzt. arbeiten im Norden ca. 220 internationale Experten und 180 Polizisten.

Dem US Civilian Representative stehen für den Norden insgesamt 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung.

(vgl. Kunduz-Teil)

Rolle der USA im Norden

Die faktische militärische Arbeitsteilung wird aktiv nicht thematisiert. Die aggressiven Antiterroroperationen von US und ANA Special Forces und durch Drohnen werden lieber beschwiegen.

Im Norden ist die 10th Mountain Division im Einsatz.⁶ Ihrem Kommandeur stehen 100 Mio. US-\$/Jahr für den Norden zur Verfügung. (Einem deutschen Kommandeur demgegenüber 30.000 Euro für die vier Monate eines Kontingents)

Die USA würden ganz anders auftreten: Ausrüstung durch USA, Ausbildung in Masse durch USA. Deutschland stehe da am Rande.

US erweitern das Camp Marmal nach Südwest um 500 x 2.000 Meter! Der gigantische Umfang des neuen Camps schüre Vermutungen, dass es mit der Abzugsabsicht der USA nicht soweit her ist.⁷

In Mazar von BW-Soldaten: Amerikaner würden hier gehasst. Sie haben viel versprochen, gehen mit zig Millionen rein. Unsere Projekte gehen bis 8.000 Euro.

Besuch Bundeswehrkrankenhaus

Es ist nach Oberstabsarzt Dr. Thomas Broer aus dem Standort Ulm benannt. Im gepanzerten „Yak“ eines Beweglichen Arzttrupps war er am 15. April 2010 in Baghlan durch eine Panzerfaust tödlich verletzt worden.

Da ein Sandsturm die Delegation am 2. Tag am Weiterflug nach Kunduz hindert, besuchen wir ersatzweise das Bundeswehrkrankenhaus am Standort. Wie allgegenwärtig die Gefahr für die Soldaten hier ist, erfahren wir auf dem Weg zum Krankenhaus. Während wir im ISAF-Camp sind, wird auf dem Weg nach Mazar ein Konvoi ungarischer Soldaten "angesprengt", wie man hier im Camp sagt: Sie fahren auf eine von Taliban gelegte Mine. Eine ungarische Soldatin stirbt, sechs weitere wurden verletzt, einer davon lebensbedrohlich. Sie sollten einen Tag später den Weg in die Heimat antreten. Die Ärzte vom Sanitätsdienst der Bundeswehr, mit denen wir sprechen, sind damit beschäftigt, die schwerverletzten ungarischen Soldaten so schnell wie möglich in die auf dem Niveau eines modernen Kreiskrankenhauses eingerichtete Klinik im Camp zu bringen. Aber die Hubschrauber können nicht starten, der Wind ist zum Sturm geworden, der den trockenen Staub und Sand durch das Lager weht. Am Ende wird es erst am späten Nachmittag gelingen, die Soldaten zu evakuieren.

Im Krankenhaus sehen wir Röntgenbilder eines bei einem Gefecht schwer verwundeten Soldaten der afghanischen Armee, der gerade behandelt wird. Die Sanitäter der Bundeswehr berichten über einen Rollenwechsel, der zunehmend stattfindet: Die Taliban greifen gezielt die Einsatzwagen des

⁶ Diese war bis Sommer 2007 im Osten in Kunar eingesetzt, darunter im berühmten Korengal-Tal. Sebastian Junger beschreibt in seiner Reportage „WAR – Ein Jahr im Krieg“, München 2010, den extremen Kampfeinsatz der nachfolgenden Battle Company (Bataillon „The Rocks“ der 173rd Airborne Brigade), die zeitweilig fast ein Fünftel der gesamten Kämpfe von ISAF trug.

⁷ Das traditionelle geostrategische Interesse der USA an Einfluss durch Stützpunkte wird in der Berliner Debatte viel zu wenig beachtet. Vgl. Thomas Ruttig (AAN): Building for Eternity? The Issue of the Afghan Bases, www.aan-afghanistan.org.

Sanitätsdienstes an, weil sie das schwächste Glied in einem Konvoi sind. Sie können ihre Einsatzwagen nicht mehr kennzeichnen, müssen sie verteidigen, haben aber auch zu wenig der gepanzerten Fahrzeuge. Dass jetzt durch die USA 15 UH 60 Hubschrauber für die medizinische Evakuierung zur Verfügung stehen, ist ein Riesenfortschritt. Innerhalb von viereinhalb Minuten sind die Maschinen normalerweise in der Luft. Ziele bei der Rettungskette sind: innerhalb von maximal 60 Minuten erster Arztkontakt, innerhalb von 120 Minuten chirurgische Versorgung. Beim Partnering mit der ANA gehe es darum, die Ersthelferkompetenz und notfall-, intensivmedizinische Befähigungen zu fördern und beim Aufbau der Rettungskette zu beraten. Bei den Soldaten beobachtet man 15-20% Ausfälle, davon relativ viele, die nicht im Gefecht standen.

Die Ärzte waren bisher einen Monat im Einsatz, vier einsatzfrei. Inzwischen ist die Rotation schneller, gibt es immer weniger Planungssicherheit. Unter solchen Umständen wird es schwieriger, welche für den Einsatz zu gewinnen.

Patrouillenfahrt mit den Objektschutzkräften der Luftwaffe

in der Bluebox: 24 x 24 km um Flughafen Mazar und Camp Marmal (orientiert an der Reichweite potenzieller Waffen). Solche Patrouillen sind täglich unterwegs. Allen wesentlichen Ortschaften in der Box sind „Dorf-Feldweibel“ zugeordnet, insgesamt elf, davon sechs deutsche. Die Dörfer werden ein- bis zweimal pro Monat aufgesucht. CIMIC fördert kleinere Projekte. So wird eine gewisse Vertrauensbasis geschaffen. Maliks melden Kraftfahrzeuge mit Bewaffneten.

Ca. 30 Minuten brauchen wir vom Haupttor an der Nordostecke des Camp Marmal über eine breite Schotterpiste an der Südseite des Lagers und der Erweiterung des US-Lagers entlang. Kurz später mündet die Piste in eine vierspurige Autostraße durch ein Neubaugebiet. Nach einer Brotfabrik biegen wir nach Süden ab. Ein Wassermelonfeld, dann Gerste. Durch ein ausgetrocknetes Flußbett windet sich die Ruckelpiste Richtung „Steintor“: der Eingang zu einer imposanten Schlucht im Marmalgebirge, überwölbt von einem Steinbogen. Während die Sicherungssoldaten vor unserem Aussteigen die Umgebung unserer Standplätze nach Sprengstoffen absuchen, überholen uns zwei Pkw's mit neun jungen Leuten. Hinter dem Steintor halten sie. Jemand vermutet, die Leute kämen zum Freitagsgebet her. Als wir uns ihnen nähern, höre ich deutsche Worte. Wir stellen uns vor, sie in landesüblicher Kleidung, wir in unseren Schutzwesten. Es sind fünf Medizinstudentinnen und -studenten von der Uni Witten-Herdecke zusammen mit ihren gut Deutsch sprechenden afghanischen Kollegen. Sie leisten hier für einige Wochen an der Uni Ausbildungshilfe. Heute haben sie mal einen Ausflug unternommen. Für Soldaten ist sowas undenkbar.

Wegen der Zufallsbegegnung mit den Studierenden schaffen wir es nicht mehr zum ANP-Checkpoint, der am anderen Ende der Schlucht zu sehen ist. Eine Stunde später weiter ostwärts der Observation Point 11. Von hier ist eine gute Rundumsicht über den Raum zwischen Mazar und dem Marmal-Gebirge. Ein Bundeswehrtrupp erwartet die Landung einer Aladin-Drohne. Sie dient der Nächstbereichaufklärung. Eine Stunde kann sie im Radius von 5.000 Metern und bis 1 km Höhe operieren. Das 3,2 kg Fluggerät landet hart („robust“), aber auch glücklich: Zwei Meter neben einem Soldaten auf einem Dingo fegt es heran und macht eine Bruchlandung. Der Grund: zu starker Wind. 9,9 Meter/Sekunde. Der Neustart des Zweitgeräts wäre nur bis 7 Meter/Sek. erlaubt. Auf der Rückfahrt an der Ringstraße am Ostrand von Mazar halten wir an der Baustelle des Neubaus der Balkh-Uni. Seit einem Jahr ruhen die Bauarbeiten. (??)

Sicherungskräfte sind im Camp Marmal Mangelware. Die deutschen Objektschutzkräfte werden von einer kroatischen Kompanie unterstützt. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Sicherheitskräfte ist auch der limitierende Faktor für die FDD-Ausfahrten von einmal/Woche bis zwei-/dreimal wie gegenwärtig.

Polizeiaufbau

Unterwegs mit deutschen Polizisten und Feldjägern

Zzt. stellt Deutschland zehn Police Mentoring Teams, zwei in Feyza, acht in Balkh. Sie bestehen jeweils aus vier Polizeibeamten, vier Feldjägern plus durchschnittlich fünf Soldaten als Schutzkomponente. Die Polizisten gehören zum bilateralen German Police Project Team (GPPT), die Feldjäger zum Feldjägersausbildungskommando mit 45 Soldaten. 20 Mann von der Objektschutzgruppe der Luftwaffe stehen bis Oktober zur Verfügung. So sind pro Distrikt und Team drei Ausfahrten pro Woche sichergestellt.

Auftrag der PMT ist die Unterstützung des Focused District Development (FDD). Erster Distrikt immer noch in FDD, zzt. 13 Distrikte insgesamt. Die Planung reicht bis Juli 2011. Es werden keine neuen Distrikte übernommen, bevor nicht andere abgegeben sind.

Gemeinsame Befehlsausgabe:

Ein Oberfeldwebel der Feldjäger gibt die Sicherheitslage. 6.50 Uhr Ortszeit in Kunduz eine Patrouille angesprengt, ein Dingo beschädigt, keine Personenschäden. In Meymaneh Hubschrauber mit Stinger (?) beschossen.

Heute sollen die Polizeistationen 5 und 6 in Mazar aufgesucht werden. Weitere Punkte der Checkpoint an der Blauen Moschee, Camp Spann;

Schutzwesten an, „Waffen klar zum Gefecht“;

Fahrgeschwindigkeit „in der Wüste“ 15-30 km/h auf Sicht, in der Stadt 50-70 km/h, dichter auf, nicht aggressiv, „bei IED nach vorne und hinten weg!“

Festlegung der Frequenz; „wenn ich ausfalle, übernimmt ...“

Heute sind zwei Sprachmittler dabei.

Das Verfahren der gemeinsamen Befehlsausgabe von Polizisten und Soldaten scheint problemlos zu klappen.

Der Führer des Polizeiteams stammt aus Niedersachsen, war dort in einer Festnahmeeinheit. Heute trifft er afghanische Polizeitrainer wieder, die er selbst ausgebildet hat.

Die Station 6 (6. Distrikt von Mazar mit 80.-90.000 Einwohnern) liegt am Stadtrand, wurde in 2009 neu errichtet und der ANP übergeben. Wir kommen angeblich unangemeldet. Abgesehen von der Ramadan-Müdigkeit scheint die Station äußerlich gut in Ordnung.

Auf der Station sind 24 Polizisten, je vier auf den vier weiteren Checkpoints.

Das Gespräch mit dem Stationschef wird mit der positiven Nachricht an ihn eröffnet, dass es für ihn einen Untersuchungstermin im Krankenhaus in eine Woche gebe.

Nach unserer Vorstellungsrunde eröffnet er „politisch“: Die Taliban hätten nichts mit dem Islam zu tun; normale Menschen würden nie ihre eigene Haut verbrennen; Selbstmordattentate seien Sünde; Analphabeten seien aber leicht verführbar.

Informationsaustausch zu geplantem Schießtraining, Streifen, Schichtdienst. Wegen einiger Giftanschläge auf Mädchenschulen werde verstärkt auf die Schulen geachtet. Mit Diebstahl gebe es keine Probleme. Die Bevölkerung arbeite dicht mit der Polizei zusammen. Leute nehmen Verbrecher auch vorsichtshalber selbst fest.

Die Station besteht aus dem Hauptgebäude mit Räumen für den Chef, seinen Stellvertreter, die weibliche Polizistin, Verwaltung, Toilette, zwei Zellen. In dem zweistöckigen Nebengebäude befinden sich die Unterkunftsräume der Polizisten, ein Aufenthaltsraum; in einem kleinen Gebäude die Küche. Das Gelände ist durch eine hohe Mauer mit Stacheldraht und Wachtürmen in den Ecken gesichert.

Beim Rundgang ergibt sich zwischen dem Stationschef und dem begleitenden GPPT-Chef spontan ein Gespräch über Führungserfahrungen, die Bedeutung des Vorbilds von Vorgesetzten. Im Hof stehen einige Dutzend beschlagnahmte gestohlene Fahrräder.

Zehn Minuten Fahrt zur Station 5, vorbei am schwedischen PRT Mazar. Diese Station ist das bauliche Gegenstück zu Nr. 6: zweistöckiger, verbrauchter Altbau. Die Polizeistation teilt sich das nicht gesicherte und verwahrloste Gelände mit einem kleinen Betrieb. In einer Ecke liegen Granaten, darunter ein scharfes RPG-Geschoss. Bauliche Zustände wie im Kongo.

Der energische und beredte Stationschef scheint aber das Beste aus den schlechten Rahmenbedingungen zu machen: Teppiche auf der Treppe, besenreine Räume, im großen Chefraum fünf Sofas und mehrere Sessel mit Schonbezügen, laufender Fernseher und große Ventilatoren. Der Polizeidistrikt umfasst 8 qkm mit 55.000 Einwohnern, davon 27.000 Schülerinnen und Schüler, die acht Schulen besuchen. Zur Station gehören sechs Checkpoints mit je zwei bis drei Polizisten. In den letzten sechs Monaten gab es keinen schweren Zwischenfall, kein IED. Das größte Problem seien zzt. die insgesamt 86 Parlamentskandidaten mit ihren jeweils 10 bis 40 Bodyguards. Die Polizei in Mazar verfüge demgegenüber nur über 240 Waffen. Man meldete das Problem ans Headquarter. Von dort hieß es, man habe da „keinen Einfluss“. Wie könne man aber solche Bewaffnete von Taliban unterscheiden? ISAF müsse zur Entwaffnung beitragen. Mit der GTZ ist der Spatenstich für einen Neubau für`s Jahresende geplant. Das sei auch mit den Bürgern besprochen.

Zwischenstation im US-geführten Camp Mike Spann. Ein Polizist aus NRW arbeitet hier für 14 Wochen als ANCOP-Ausbilder (Afghan National Civil Order Police/Bereitschaftspolizei). Er ist die Ausnahme von der Regel, dass Deutschland nicht an der ANCOP-Ausbildung teilnimmt. (Hier aus Europa vorrangig Gendameriekräfte) Die Aufstellung eines neuen ANCOP-Bataillons ist notwendige Voraussetzung, dass der Austausch von Distriktpolizeien im Rahmen des FDD möglich ist.

Ganz wichtig sei, bei jeder Ausbildungsgruppe die Voraussetzungen zu analysieren.

Unterwegs in Mazar

intensives Geschäfts- und Wirtschaftsleben, dichter Verkehr im Zentrum. Insgesamt macht Mazar einen relativ wohlhabenden Eindruck. Auch scheinen die sozialen Unterschiede längst nicht so krass wie in Kabul.

Auffällig oft wird unseren Militärfahrzeugen zu gewunken - nicht nur von Kindern, sogar von Fußball spielenden Halbwüchsigen und auch Älteren.

Police Training Center in Mazar (mit Gesprächsergebnissen aus Kunduz)

Im Juli 2008 erlebte ich die Grundsteinlegung durch Gouverneur Mohamed Atta und Außenminister Steinmeier und einige Wochen später die Fertigstellung erster Rohbauten. Der erste Abschnitt wurde Ende 2008 eröffnet, der zweite im November 2009. Östlich anschließend an das Camp Marmal erstreckt sich das inzwischen enorm gewachsene PTC. „Hier passiert richtig was“, sagt ein Polizist.

Uns begrüßt der Leiter der GPPT-Außenstelle Mazar Jürgen B.. Er ist seit November für ein Jahr hier und kommt vom Polizeipräsidium Düsseldorf. NRW-Polizisten in Leitungsfunktion in Mazar haben offenbar Tradition: In den ersten Jahren Detlef N. aus Essen, 2008 Achim S., PTC-Coordinator. Leiter Training ist ein stämmiger BKA-Beamter mit markantem Polizisten-Schnäuzer. Er stellt sich mir als „alter Bekannter“ vor: Abiturient Jahrgang 1984 am Gymnasium Dülmen im Münsterland. Hier unterrichtete ich 17 Jahre.

GPPT erreichte im Juli seinen Zielumfang von 200 Beamten. Jetzt im August sind es 159: 54 in Kabul, 63 in Mazar, 18 in Kunduz und 24 in Feyzabad. Die Kurzzeittrainer sind drei Monate vor Ort, die anderen KollegInnen ein Jahr. Letztere haben alle zwei Monate zwei Wochen Urlaub. Geführt wird GPPT vom Bundesinnenministerium (AA finanziert) über den GPPT-Leiter an der Botschaft in Kabul.

Die Polizeischüler sind zwischen vier bis sechs Wochen und vier Monate hier. Zzt. liegt die maximale Kapazität bei 500, nach der nächsten Erweiterung im Herbst 2011 bei 800 Trainees. Im Jahr 2010 besuchten bisher 1.813 Trainees das PTC. Von den 240 Trainees aus drei Distrikten waren drei Frauen. Hier kamen 145 Trainer in 26 verschiedenen Kursen zum Einsatz. Die 21 afghanischen Trainer sind sehr erfahren. (In 2009 3.600 Absolventen, ab 2012 5.000 geplant.) Die wichtigsten Trainingskurse sind die sechswöchige Basisausbildung, das sechswöchige FDD-Training, das sechswöchige ANCOP-Training (Gendamerie ähnlich, ohne Deutschland),

viereinhalb Monate NCO-Training (Feldwebeldienstgrade, „Satanmann“), Train of Trainers. Inhalte des Basiskurses sind bei einer Kursstärke von 25-30: Waffenhandhabung, Schießausbildung, Checkpoint, Erste Hilfe, Vorgehen im Gelände/in der Gruppe, Durchsuchungen, Sport, Formalausbildung, Menschenrechte praktisch (Verhältnismäßigkeitsgrundsatz, Umgang mit Verhafteten).

Besondere Probleme bei der Ausbildung sind die hohe Analphabetenquote, mangelnde Koordinationsfähigkeit, fehlendes räumliches Vorstellungsvermögen. In kurzer Zeit muss und kann hier einiges kompensiert werden. Bei den praktischen Inhalten werden Fortschritte deutlich. Grundsätzlich komme es darauf an, die Leute da abzuholen, wo sie stehen, und ihnen mit Respekt zu begegnen.

Das FDD geht in einem Jahr über sechs Phasen: die Sachstandserhebung im jeweiligen Distrikt (4-8 Wochen), Austausch der gesamten Distriktpolizei einschließlich Chef gegen ANCOP (zwei Wochen), Training im PTC (sechs Wochen), Wiedereingliederung/Re-Insertion (zwei Wochen), Mentoring + Bewertung der Fähigkeiten (12-18 Wochen), Nachsorge und Ergänzungsausbildung. Das Mentoring sei die entscheidende Phase. In den deutschen PMT`s ist über die Feldjäger militärische Kompetenz integriert.

„Sozialbegleitende Projekte“ in den FDD-Distrikten dienen der Sympathie- und Vertrauensbildung. Bisher wurden 12 Zyklen gestartet: Khulm gehörte ab August 2009 zum 8., die jetzt besuchten Mazar-Distrikte 5 und 6 zum 12. Zyklus ab Juni 2006.

(Ende 2010 arbeiten deutsche PMT in 18 Distrikten. In 2010 wurden insgesamt von deutschen Polizisten und Feldjägern 4.457 Polizeischüler ausgebildet.)

Die Kfz werden vom 8. ANCOP-Bataillon gestellt. Die komplette Ausrüstung und Ausstattung der Distrikte kommt von den USA. Ohne sie wäre FDD nicht durchführbar.

Zusätzlich wird hier eine Außenstelle der Kabuler Polizeiakademie für 600 Polizeischüler errichtet. Die 17 Mio Euro dafür kommen komplett aus Deutschland.

Bei einer landesweiten Evaluierung der PTC`s schnitt das PTC Mazar bestens ab. Eins A sei auch die von Afghanen betriebene Küche. Hier dürfen sogar deutsche Beamte essen.

Polizisten wünschen sich bessere Anerkennung für ihre Arbeit, sie werden schlechter bezahlt als die Kollegen bei EUPOL.

Polizeiausbildung in Kunduz sei ohne Bundeswehr unvorstellbar, das sei ein absolutes no-go-Kriterium! ANSF und private Sicherheitsfirmen bringen keinen verlässlichen Schutz. Im Polizeibereich für Kunduz/Takhar gebe keine rechte Planung, es fehle das Übergeordnete. Wofür bilden wir aus? Nötig ist ein top-down-Ansatz.

Seit Anfang 2010 können hier 120 Polizeirekruten ausgebildet werden. Im Oktober beginnt der Ausbau auf eine Kapazität von 530 Rekruten.

Zzt. vierter Kurs je 100 Mann, überwiegend Basisausbildung, begrenzt Fortbildung.

In 2010 wurden drei Polizeidienststellen gebaut, auch für eine Polizeispezialeinheit. Außerdem Verstärkung von Checkpoints (insgesamt 20 Checkpoints und Observationpoints).

Die 14 GPPT-Kollegen in Kunduz, die Trainer sind zwischen sechs Wochen und vier Monate hier. Insgesamt fehlt es an Trainern. Seit einem halben Jahr stagnieren die eigenen Kräfte. Zum Vergleich: Ein US-Infanterie-Bataillon der 10th Mountain Division betreibt FDD in allen ANA-Camps. Hier gebe es keine deutsche Beteiligung.

Die ANP umfasse in der Provinz Kunduz „gefühlte“ 1.100, außerdem ca. 500 ANCOP.

(Am 7. Januar 2011 beschloss das niederländische Kabinett die Entsendung einer Polizeitrainingsmission von insgesamt 545 Personen, davon 225 Polizeiausbildern, nach Kunduz und Bamyan.)

Die GTZ entwickelte ein Alphabetisierungsprogramm für Polizeirekruten. Das entwickelte sich zu einem regelrechten Renner. Die Kurse laufen abends nach dem täglichen Training. Alle kommen. Der Bildungshunger ist auffällig.

In den Distrikten werden Container aufgestellt, in denen nach dem PTC die Alphabetisierungskurse über viereinhalb Monate fortgesetzt werden. Hier sollen Polizisten im Ausweis einzelne Worte lesen können. In Aufbaukursen geht es um die Befähigung, Berichte schreiben zu können. Hierbei auch viel Zusammenarbeit mit alten Polizisten, die fortgebildet werden. Bisher nahmen an den Alphabetisierungskursen der GTZ 1.776 Polizisten teil, davon 21 Frauen.

Die GTZ ist auch zuständig für die Infrastrukturmaßnahmen im Polizeibereich: Nach der Polizeiakademie im Jahr 2002 wurde vor zwei Monaten die Fakultät der Grenzpolizei eröffnet. Die Direktion der Verkehrspolizei steht kurz vor der Fertigstellung. Mit den Gebäuden der Flughafenpolizei wurde vor einem Monat begonnen. Sie sollen in sieben Monaten fertig sein. Die Durchführung liegt ausschließlich bei afghanischen Firmen.

Zwischenmeldung am 25.8.: In Badghis im Nordwesten erschießt in einem spanischen Ausbildungszentrum ein Polizeirekrut während des Unterrichts zwei spanische Polizeiausbilder und einen Übersetzer.

Trauerfeier für die gefallene ungarische Soldatin

Judith Abraham am Abend des 27. August am Ehrenhain von Camp Marmal. Vier Tage vorher war sie um 3.30 Uhr bei einem Angriff mit IED, Handwaffen und RPG auf einen ungarischen Konvoi nördlich Pol-e Khomri lebensgefährlich verwundet worden.

Vor den versammelten ca. 300 Soldaten, Polizisten und einzelnen Zivilisten vieler Nationalitäten halten ein Militärfarrer, der ungarische Kommandeur und Generalmajor Fritz die Gedenkreden. Zur Erinnerung an die Tote wird ein gefühlvoller ungarischer Popsong gespielt. Im Hintergrund das majestätische Marmalgebirge in der Abendsonne.

In der Woche vom 23.-29. August kommt es landesweit zu 934 Sicherheitsvorfällen; davon 2 in Kabul, 20 im Norden, 39 im Westen, 427 im Südwesten, 174 im Süden und 272 im Osten.

Ein Tag im August bei der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in Khulm und Mazar-e Sharif

Am 31. August 2010 Besuch mehrerer Entwicklungsprojekte in der Provinz Balkh. Im Unterschied zu den Tagen mit Bundeswehr und Polizei/Feldjägern bewegen wir uns heute frei in weniger auffälligen Pkw`s.

Vom Camp Marmal auf der gut ausgebauten Ringstraße nach Osten Richtung Khulm. Nach ca. 20 Minuten liegt südlich der Straße ein neu errichteter Industriepark. Das Gelände ist voll erschlossen, die Grundstücke sind weitgehend verkauft/verpachtet.

Kurz später treffen wir auf eine Kreuzung der ganz besonderen Art: Hier überquert das Gleis der **neuen und bisher einzigen Eisenbahnstrecke** von Heiraton (westlich von Termez) an der usbekischen Grenze nach Mazar die Ringstraße. Anfang des Jahres wurde mit dem Bau der 75 km langen Strecke begonnen. Die Baukosten von 170 Millionen US-\$ wurden zum großen Teil von der Asian Development Bank finanziert. Im kommenden Frühjahr soll sie nach dem Bau von fünf Bahnhöfen in Betrieb gehen. Es ist die erste Eisenbahnlinie in einem Land, wo die mangelhafte Verkehrsinfrastruktur ein Hauptentwicklungshindernis ist. Es gibt Pläne, die Bahnstrecke nach Herat im Westen sowie nach Osten fortzuführen. Die Umsetzung dieser Pläne würde für Afghanistan einen enormen Entwicklungssprung bedeuten. Damit könnte ein transafghanischer Korridor für den Transithandel entstehen. Zusammen mit dem jungen Entwicklungsexperten (Berater beim Programm für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung) lasse ich mich auf dem Gleis fotografieren. Die lokale „Münstersche Zeitung“ veröffentlicht es mit dem richtigen Gespür groß unter der Überschrift „Auf der Trasse der Hoffnung“. (MZ 13.9.2010)

Als ich dem afghanischen Fahrer über die Schulter schaue, staune ich: Wir fahren tatsächlich 140 km/h. Der gute Zustand der Straße lässt das zu. Zwischen Ringstraße und Marmalgebirge führen Hochspannungsleitungen nach Süden.

60 km östlich von Mazar liegt die Distriktstadt **Khulm (Tashkurgan)**. Vor der Kriegszeit befand sich hier der letzte traditionell überdachte Bazar des Landes. Von der Hauptstraße gehen wir zu Fuß einige hundert Meter durch ein Viertel zu einer traditionellen **Ledergerberei**. In einem über hundert Jahre alten Gerbverfahren werden hier die Häute zu Leder verarbeitet: Sie durchlaufen verschiedene Gruben, wo ein Jahr altes „Wasser“ („horrible water“) voller Bakterien ist, werden mit Füßen gestampft, getrocknet und salzgehärtet. Der Gestank dieser Produktionsweise ist noch das geringste Problem. In der in Bau befindlichen Gerberei am Ortsrand sollen die Produktion quantitativ und qualitativ gesteigert und die giftigen Begleitfolgen für Mensch und Umwelt reduziert werden. Von zzt. 400 Häuten pro Monat will man auf 500 pro Tag kommen. In der neuen Gerberei sollen ca. hundert Menschen beschäftigt sein. Auf den Märkten stammen 80% der Lederwaren aus Pakistan.

In der angegliederten Ausbildungswerkstatt erstellen Jungens Sandalen, Taschen und Gürtel.

Das **Straßenbauprojekt** Khulm – Kunduz, finanziert von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW): Uns führt der verantwortliche deutsche Ingenieur Mathias S., Consultant von Gauff Ingenieure GmbH & Co. KG aus Frankfurt/Main. Er ist sehr landeserfahren, wohnt in Khulm und ist dort unter den Menschen sehr anerkannt. Ich fahre in seinem Wagen mit. Die Hauptstraße ist unbefestigt und tief zerfurcht. Am Khulm-Fluß geht die Piste die Böschung herunter durch eine Furt. Beim Queren muss man schon aufpassen, nicht plötzlich stecken zu bleiben. Einige Meter weiter Wagenwäsche im Fluß.

Die einzige ausgebaute Straßenverbindung von Mazar nach Kunduz (und danach weiter nach Kabul) geht über 290 km über Pol-e Khomri im Südosten. Der Wiederaufbau der zerstörten West-Ost-Straße verkürzt die Strecke um ein Drittel auf 160 km. Umgangen wird damit zugleich die enge, 300 Meter tiefe Schlucht des Khulm-Flusses (Tangi Tashkurgan), die bei einem Erdbeben oder Erdbeben völlig unpassierbar werden könnte. Es ist ein Projekt von hoher Priorität. Gerade wird an dem ersten Bauabschnitt von 8 km gearbeitet. Ende des Jahres soll der fertig gestellt sein. Flankiert wird das Straßenbauprojekt durch Begleitmaßnahmen: komplette Schulbuchsätze für zwei Schulen und Instandsetzungsmaßnahmen, Solarenergie für den OP-Bereich und die Apotheke des Krankenhauses.

Direkt neben einer Moschee wurde ein 138 Meter tiefer Brunnen errichtet. Die Solarpumpe fördert täglich 5-10.000 Liter **sauberes Trinkwasser** für 1.000 Menschen. Das reduziert die Magen- und Darmerkrankungen. Bisher hatten die Menschen ihr „Trinkwasser“ aus Gräben schöpfen und etliche Kilometer tragen müssen. Auch wenn die Zeit drängt, will uns M.S. noch unbedingt einen anderen Aufbauerfolg zeigen. Über die Ringstraße fahren wir durch die spektakuläre Schlucht des Khulm-Flusses im sich weitenden Tal zu einer eingefassten Quelle, durch die der Fluss jetzt ganzjährig Wasser bekommt. „Wasser ist hier immer der erste Wunsch!“ sagt der Ingenieur. Auf dem Weg dorthin passieren wir den Bagh-e Jahannameh Palast, errichtet unter Abdur Rahman Khan im späten 19. Jahrhundert im indischen Kolonialstil.

Khulm hat ca. 30.000 Einwohner, mit Randgebieten sind es 60.000. Die Bevölkerung ist konservativ und zugleich aufgeschlossen, die Gegend gilt als sehr sicher. Eine Grundaversion bestehe gegenüber den USA. Die könnten machen, was sie wollen. Zugleich wachse eine Grundstimmung, wonach die Taliban zunehmend als Ordnungsfaktor gelten.

Am 24. Dezember 2010 wurde Mathias Schröder, der zusammen mit einem Afghanen in einem Fahrzeug am Straßenprojekt unterwegs war, bei Kharschhargan von zwei Männern auf Motorrad

beschossen. M.S. wurde schwer, ein Mitfahrer leicht verletzt. Die Verletzten wurden im Bundeswehrlazarett von Camp Marmal behandelt. M.S. starb kurz nach Mitternacht. Er galt als Vorbild. Er wird es bleiben.

In **Mazar-e Sharif** Besuch einer **Rule-of-Law-Versammlung** im früheren Deutschen Haus: Aus sechs Distrikten sind hier die Chefs von Staatsanwaltschaft und Polizei versammelt. Moderatoren sind zwei Jura-Professoren, die früher Staatsanwälte waren. Ich frage nach den größten Problemen. Das sind zu allererst die viel zu niedrigen Personalstärken. In einem Distrikt mit 64 Dörfern und über 100.000 Einwohnern sieht der Stellenplan 90 Polizisten vor. In Wirklichkeit sind nur 64 vor Ort. 25 Polizisten sind außerhalb im Einsatz. In einem anderen Distrikt sind 45 Polizisten für 185.000 Einwohner vorgesehen. Das zweit drängendste Problem sei die mangelhafte Ausstattung. Die Gesprächsatmosphäre ist sehr lebendig.

Solche Veranstaltungen mit 30-40 Teilnehmern finden alle drei bis vier Wochen statt. Bisher organisierten die RoL-Experten 75 solcher Workshops.

Zum dritten Mal seit 2008 und 2009 besuche ich das **Teacher Training College** in Mazar, heute erstmalig in dem mit BMZ-Geldern von der KfW neu errichteten Gebäude. Bei den früheren Gesprächen mit Studierenden und Lehrpersonen war mir die starke Motivation dieser Menschen aufgefallen. Es waren die hoffnungsvollsten Begegnungen bei all meinen Afghanistanreisen. Die angeschlossenen Wohnheime bieten Platz für jeweils 300 Frauen und Männer. Wegen der Schulferien treffe ich dieses Mal nur einige pädagogische Mitarbeiterinnen und den Schulleiter. Zum TTC Mazar gehören fünf Sub-TTC`s und zehn Experimentalschulen. Provinzweit sind ca. 1.500 Studierende in der Ausbildung und 2.250 in der Lehrerfortbildung. GTZ und DED finanzieren afghanische Didaktikexpertinnen.

(In der Kriegszeit waren zwei Drittel der 473 Schulen der Provinz Balkh zerstört oder beschädigt worden. In Mazar hat nur die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer einen Ausbildungsabschluss, auf dem Land sind es nur 8%. 2007 nahm in Mazar eine Lehrerausbildungsstätte mit Unterstützung der GTZ wieder ihre Arbeit auf.)

Deutsche Entwicklungszusammenarbeit förderte in fünf Provinzen des Nordens die Errichtung von Teacher Training Colleges. Bis 2013 sollen jährlich 9.000 Studierende die Colleges absolvieren.

Im Camp Marmal Gespräch mit deutschen Experten der GTZ für **Fluglotsenausbildung** (Flight Controller Training). In der Region um Mazar leben fast eine Million Menschen. Den Internationalen Flughafen Mazar nutzen zzt. mehr als 100.000 Passagiere pro Jahr. Nach dem von Deutschland (Auswärtiges Amt, implementiert von KfW) und Vereinigten Arabischen Emiraten finanzierten Ausbau im Januar 2012 sollen es mehr als 400.000 sein. Der Flughafen ist sieben Tage die Woche rund um die Uhr in Betrieb und benötigt 18 Fluglotsen. Bisher gibt es keine afghanischen Fluglotsen. Sie werden von ISAF gestellt, in Mazar sind es zehn der Bundeswehr. In Kabul existiert wohl ein Institut für Flugsicherung. Es soll aber bisher wenig produktiv sein. Die Fluglotsenausbildung in Mazar startete Anfang 2010 und soll bis 2013 gehen. Von den anfangs über 200 Auszubildenden sind noch 47 in zwei Kursen übrig. Die sechs deutschen Trainer kommen jeweils für einen Monat her. Elementares Grundwissen (Unterscheidung von Himmelsrichtungen, von rot und grün) muss vermittelt, anfängliche Scheu, Fragen zu stellen (man will den Lehrer nicht bloßstellen), überwunden werden. Ende des Jahres soll die Ausbildung am Simulator beginnen. Die Einnahmen aus der Flugsicherung sind erheblich und bilden zzt. den zweithöchsten Einnahmeposten im Staatshaushalt. Die Gebühren (z.B. 500 US-\$ für die Überquerung des afghanischen Luftraums) müssen aber für die Flugsicherung eingesetzt werden. Die Deutsche Flugsicherung (DFS), die als eine der besten der Welt gelte, ist hier zunehmend beratend tätig. Man drängt auf den Aufbau einer Flugsicherungsorganisation, für die auch wieder qualifiziertes Personal gebraucht wird.

Hier gebe es jede Menge Chancen. Es wäre ein Jammer, wenn die künftigen Fluglotsen mit ihren 90 US-\$ Lohn zzt. abgeworben werden könnten.

Die deutschen Trainer sind unbürokratisch beim German Police Project Team untergebracht. Man arbeite sehr gut mit Bundeswehr und Bundesinnenministerium zusammen. Es ergeht der Appell, die folgenden Ausbildungsvorhaben nicht fremdzuvergeben, sondern selber zu übernehmen.

Abendrunde mit elf Entwicklungsexperten im neuen Deutschen Haus. Der neue Komplex liegt unweit des Bazar, besteht aus mehreren Gebäuden und ist zwei- bis dreimal so groß wie das frühere Deutsche Haus. Ich treffe wieder Stefan O., dem ich zuletzt im September 2009 in Kabul begegnete und vor Jahren in Tiflis/Georgien. Einzelne sind seit 2007/8 in Afghanistan, mehrere seit wenigen Monaten. Der Anteil junger Frauen und Männer unter den Experten ist auffällig groß.

- Angesichts der politischen Großwetterlage besteht ein großer Wirkungs- und Erfolgsdruck.
 - Deutsche NGO`s gibt es im Norden nur noch wenige: Die Dt. Welthungerhilfe arbeitet seit 1980 in Afghanistan, hat sich aber seit einigen Jahren aus Kunduz zurückgezogen. (Zzt. v.a. Förderung des Anbaus von Ölrosen in drei Distrikten der Ostprovinz Nangarhar, aus denen Rosenöl und – wasser gewonnen wird. Die Nachfrage ist hoch, das Einkommen solide.) Im Norden ist die Welthungerhilfe in Jawzjan in den Sektoren Wasserversorgung und Sanitär sowie Landwirtschaft tätig. (Ein Nachfolgeprojekt zum National Solidarity Program ist in Planung.) Am breitesten ist im Nordosten KinderBerg International e.V. aktiv. Seit Februar 2002 in Afghanistan führt KBI seit Ende 2006 das vom AA vollfinanzierte Projekt „Community-Building in Nord-Afghanistan“ in den Provinzen Kunduz, Takhar und Badakhshan durch. Im Mittelpunkt steht der Aufbau einer basismedizinischen Grundversorgung. KBI arbeitet mit dem afghanischen

Gesundheitsministerium, mit den informellen, traditionellen Strukturen und der Bundeswehr zusammen. (www.kinderberg.org) Der Afghanische Frauenverein e.V. (Vorsitzende Nadia Nashir-Karim) fördert Projekte in Nord- und Südostafghanistan: Brunnenbau in der Provinz Kunduz, Distrikt Daste Archi und Qalai Zal, die Khazani Jungen- und Mädchenschule bei Kunduz mit 1.000 Mädchen und Jungen, die kleine Schule im Dorf Nurzai, Distrikt Chahar Darreh/Kunduz mit 50 Mädchen und Jungen. (www.afghanischer-frauenverein.de) „Afghanistan-Schulen“, 1983 von Ursula Nölle gegründet, unterstützt vor allem Schulprojekte im Nordwesten um Andkhoi. Der Dachverband des afghanischen medizinischen Fachpersonals (DAMF e.V.) führte medizinische Ausbildungskurse u.a. in Mazar und Kunduz durch. Katachel e.V. (Vorsitzende Sybille Schnehage) arbeitet seit 1994 in der Provinz Kunduz, ausgehend von dem Dorf Katachel. Insgesamt wurden bisher mit erheblicher Unterstützung von AA und BMZ 24 Schulen errichtet und ausgestattet (u.a. in Ali Abad, Omar Khel, Chahar Darreh), außerdem Brunnenbau, Brücken- und Straßenbau, Ausbildungsvorhaben. (www.katachel.de)

- Die US-Aufbauoffensive stehe noch am Anfang. Von den angekündigten 90 Millionen US-\$ für Badakhshan und den 600-700 Millionen für den Norden sei noch nichts zu sehen. Aber die Amerikaner repräsentieren einen Geldstrom, die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ein „Bächlein“.

- Im Rahmen des National Solidarity Program (NSP) bieten die gewählten Gemeindeentwicklungsräte eine flächendeckende, gute Struktur für die Entwicklungszusammenarbeit auf Dorf- und Distriktebene. In der Provinz Kunduz gibt es 719 dieser Councils (landesweit in zwei Drittel aller Dörfer). Die GTZ bietet seit Mai 2008 in Kunduz, Takhar und Badakhshan Trainings für Finanzmanagement, Beschaffungswesen, technische Grundbildung an.

- Zur zivil-militärischen Zusammenarbeit: Eine zivile Leitung von PRT`s sei inzwischen denkbar. (Einige Tage vorher im PRT Kunduz drängte darauf vor allem ein Bundeswehroffizier.) Ein anderes Problem sei, dass Bundeswehr in viele Teile der Region gar nicht dürfe. Zum Beispiel habe man Bundeswehrunterstützung beim Transport von Dynamit für den Straßenbau benötigt, diese aber nicht bekommen. Es war außerhalb des Aktionskreises der Bundeswehr.

- Bei der Nothilfe sei das größte Problem die schnelle Personalfluktuaton: Da gebe es ein erstes Gespräch – und nichts weiter folge. Eine nur deutsche Runde reiche nicht, Afghanen müssten dabei sein.

- Der Diskurs in Deutschland und anderswo um angeblich unrealistische Aufbauziele, die jetzt reduziert werden müssten, sei hier nicht spürbar, auch nicht beim Genderprojekt.

Das anschließende leckere Iftar-Essen (Fastenbrechen im Ramadan) im Garten des Deutschen Hauses schließt einen Afghanistan-Tag ab, wie es ihn nach deutscher Wahrnehmung gar nicht geben kann: friedlich, hoffnungsvoll – und bei alledem nüchtern. Um die entspannte und lockere Runde nicht abzubrechen, gehe ich nicht auf das Angebot ein, mal eben noch einen Spaziergang zur Blauen Moschee zu machen.

Dankbar bin ich für die heutigen Erfahrungen und vor allem Begegnungen. Es sind schon tolle Frauen und Männer, die sich hier im Auftrag der Bundesregierung für Aufbau und Entwicklung in Afghanistan engagieren.

Hochschulhilfe

Gespräch mit einer kleinen Delegation der Balkh-Universität in Mazar: dem Rektor, dem Kanzler, Studierendenvertretern und Prof. Dr. Wilhelm Finke als Gastprofessor. An der Uni sind 7.000 Studierende in neun Fakultäten eingeschrieben, ca. 35% von ihnen Frauen.

In AFG gibt es nach der High School nur Unis. Viele sind auf das Studium nicht zureichend vorbereitet. Das senkt das Niveau der Lehre.

Die meisten Studierenden seien äußerst bildungshungrig. Aber überall fehle es an Voraussetzungen: Die Uni habe keine Bibliothek, keine Lesesäle. In den Schlafräumen oder in den Familien ist kein Platz zum Lernen. Bestimmte Curricula sind 30 Jahre alt. Für die Lehrenden steht ein einziges Büro zur Verfügung. Nur ein Fakultätsprofessor verfügt über einen Masterabschluss (der Ruhr-Universität Bochum). Dringend gebraucht werden qualifizierte Dozenten. Das andere große Problem sind die schwierigen beruflichen Aussichten.

Die Kooperation der Balkh-Uni mit Deutschland hat eine lange und gute Tradition. Inzwischen bestehen auch Partnerschaften mit Unis in Thailand, Tadschikistan und Baku. Bedeutsam sei die Unterstützung aus Deutschland. (Ohne die Güte dieser Beiträge mindern zu wollen: Uns stellt sich doch die Frage, warum die Infrastruktur der größten Uni des Nordens auch fünf Jahre nach Übernahme der deutschen Hauptverantwortung im Norden noch so mangelhaft sind. Mit den Teacher Training Colleges und Police Training Centers hat man in den letzten zwei Jahren gezeigt, wie schnell eine Infrastruktur vorangebracht werden kann.)

Der deutsche Professor fühlt sich in Mazar sehr sicher und extrem freundlich aufgenommen.

In Mazar sei die Uni gerade wiederaufgebaut. Hier bestünden große Chancen gerade für Deutschland. Viel mehr müsse in die höhere Bildung investiert werden.

(vgl. *Antrag der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen: Für einen nachhaltigen Ausbau des Bildungs- und Hochschulsystems in AFG, BT-Drs. 17/3866 vom 23.11.2010*)

Gespräche mit Einsatzsoldaten

Christoph Reuter und Antonio Giustozzi haben bestimmte Distrikte im Norden, auf die Frage hin untersucht, warum es „20 Taliban gelingen konnte, einen Distrikt mit 50.000 Einwohnern und 60 Polizisten zum Kippen zu bringen“. Hier zog sich jeweils ein minimaler Staat zurück.⁸

Angesichts der strategischen Bedeutung der gekippten Distrikte gerade in Kunduz und Baghlan kam ein Laufenlassen, gar Zurückziehen (wie in manchen anderen entlegenen Konfliktdistrikten) nicht in Frage. Deshalb stellte sich in 2010 die drängende Frage, wie die von Aufständischen kontrollierten Gebiete wieder zurückgewonnen werden können, wie minimale Sicherheit

⁸ The Northern Front – The Afghan insurgency spreading beyond the Pashtuns, AAN, Juni 2010, www.aaan-afghanistan.com. Vgl. auch Winfried Nachtwei: Der Afghanistaneinsatz der Bundeswehr – Von der Stabilisierung zur Aufstandsbekämpfung, November 2010

wiederhergestellt werden kann. Und wie kann das gelingen, ohne dass die Aufstandsbewegung weiter angeheizt wird?

Diese Schlüsselfrage wurde in der Berliner Debatte wegen der Fixierung auf den Luftschlag von Kunduz und den Untersuchungsausschuss lange vernachlässigt.

Umso wichtiger ist zu erfahren, was vor Ort geschieht, um die im Laufe der Jahre 2007/2008 verlorene Initiative zurückzugewinnen. Wie kann Bundeswehr wieder ihren Auftrag, zu einem sicheren Umfeld und dem Schutz der Bevölkerung beizutragen, wieder erfüllen?

In Mazar zwei Gesprächsrunden mit Soldaten der Quick Reaction Force (QRF), Gespräche beim Stab QRF und CIMIC

Die jungen Soldaten vom Gebirgsjäger-Bataillon 231 aus Bad Reichenhall machen einen sehr ernsten und überlegten, zugleich recht selbstbewussten Eindruck. Ihre Chefs sind wenig älter. Beim Delegationsgespräch ist Hauptmann M. A., Chef der 2. Kompanie, dabei: ein bodenständiger, besonnen-zupackender, herzlicher Mann mit auffällig positiver Einstellung.

In der Kürze der Begegnung kommt die persönliche Dimension des Einsatzes (Was machen die Kampferfahrungen mit ihnen? Wie gehen sie mit ihnen um? Wie erfahren sie die militärische und politische Führung und den Sinn des Einsatzes?) kaum zur Sprache. Umso wichtiger werden die Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Begleitung des 22. Kontingents durch das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr (SOWI) sein, die im Laufe des Jahres 2010 durchgeführt wurde und in ihrem Umfang und ihrer Tiefe einmalig in Europa ist. Nach Jahren der vagen Vermutungen müssen die Parlamentarier endlich empirisch-gesichert erfahren, welche menschlichen Folgen ihre Aufträge haben!

Diese QRF mit ihren drei Kompanien je ca. 140 Mann ist seit der zweiten Aprilhälfte im Land. Im Rahmen der Operation TAOHID I-III ist Einsatzgebiet das Tal „Highway-Triangel“ im Dreieck der Hauptstraßen „Pluto“ (von Kunduz) und „Uranus“ (A 76 von Mazar) im nördlichen Baghlan, Distrikt Baghlan-e Jadid. 15 km Nord-Süd, 7-8 km Ost-West, feucht-heißes Gebiet, das grüne Band des Baghlan-River mit Reisfeldern, westlich davon Wüste. Ca. zehn namentlich bekannte Ortschaften. ISAF war in dieser Gegend lange nicht zu sehen. Hier war der Rückzugsraum Nr. 1 der Aufständischen.

Aufgabe der QRF als der einzigen frei verfügbaren Einheit der Bundeswehr im Norden war, zusammen mit ANSF und US-Kräften den Raum frei zu kämpfen und an die Sicherheitskräfte zu übergeben, Nachhaltigkeit zu schaffen. (Solche Operationen zur Rückgewinnung von Gebieten unter Aufständischenkontrolle sollte im Norden eigentlich erst ab November, mit dem vollen Aufwuchs der „Ausbildungs- und Schutzbataillone“ stattfinden.) Das sei die einzige Möglichkeit, verantwortlich aus dem Land rauszukommen.

Ganz am Anfang, am 15. April, fielen hier vier deutsche Soldaten.

Die erste Phase war Bau und Absicherung von Feldposten. Es entstand der Observation Post North, der entlegendste und gefährlichste Außenposten der Bundeswehr. Dann kam Gesprächsaufklärung: Ein Zug fährt vor eine Ortschaft als Selbstschutz (force protection) für das CIMIC-Team. Das führt Gesprächsaufklärung über ein bis drei Stunden. Erste Kontakte entstehen über Kinder. Diese wirken als Brücke. Wo keine Kinder auftauchen, ist ISAF nicht gern gesehen. Das Gastrecht gelte grundsätzlich auch für ISAF. Die Leute geben aber zu verstehen, wenn es nicht geht. Die Leute wollen nicht von den Taliban benutzt werden. Aber auch denen gegenüber gilt das Gastrecht.

„Wir erklären als erstes, dass wir Deutsche sind, und dass wir wollen, dass nach 30 Jahren der Krieg zu Ende geht.“ Man wolle beim Aufbau helfen. Der setze aber Sicherheit voraus.

Die Afghanen wüssten sehr viel von Deutschland. Bei Kontakten mit der örtlichen Bevölkerung erinnert der Kompaniechef an den Zweiten Weltkrieg, als Deutschland und USA gegeneinander gekämpft hätten; an die Hilfe für Deutschland nach dem Krieg. Und jetzt arbeite man hier zusammen. „Als wir reingingen, führten wir viele Gespräche. Es waren auch vier Taliban dabei, man sah`s, sie wollten keine Hand geben. Andere sprachen nach Handschlag lange mit uns. 42 Dorfälteste kamen, um mit dem Kompaniechef das weitere Vorgehen abzuklären. Wir blieben elf

Tage dort. Ein schwerverbranntes Kind wurde ausgeflogen. Als die ANA nach elf Tagen abzog, wollten einige Bundeswehrsoldaten am liebsten da bleiben.“

Clear-Operationen laufen alle mit ANA gemeinsam: manche Ortschaften wurden durchsucht, Hausdurchsuchungen macht die ANP.

Es gab Gefechte. „Wenn wir zum Stehen gezwungen wurden, gab es einige heftige Tage. Dann war das vorbei.“ Hier ging man nicht mit angezogener Handbremse vor. Die 3. Kompanie hätte die heftigsten Sachen erlebt.

Die Aufständischen verließen den Raum. Einige tauchten ab. „Wir haben Triangle freigekämpft. Seit dreieinhalb Wochen ist Ruhe.“ ANA besetzte drei wichtige Brücken, errichtete Hesco-Boxen von 100 x 100 Meter. Jetzt befände man sich in der Hold-Phase. Dankbar sei man für die bereitgestellten US-Fähigkeiten: Der IED-Räumer schaffe zwei km/Stunde, wo Bundeswehr nur 500 Meter am Tag schaffe. Bei Operationen standen Kampfflugzeuge über dem Einsatzraum. Meist reichte zur Abschreckung schon der Ausstoß von Flares im Tiefflug. Das signalisierte den Kämpfern, dass ihre Positionen erkannt waren.

Dort praktiziert Bundeswehr seitdem Partnering mit ANSF, auch mit NDS und umgedrehten ehemaligen HIG-Kämpfern. Dabei ist ein US-Zug zum Minenräumen.

Mit dem 3. Kandak des 209. ANA Corps gemeinsame Patrouillen und Operationen. Das Partnering geht bis zur Zugführerebene. Hier kennen sich die Chefs.

Partnering sei keine Frage von offensiv oder defensiv. Bundeswehr unterstütze die ANSF.

Seit vier Monaten ist die QRF draußen in der Forward Operation Base (FOB) auf einer Hügelkette.

Die einzelnen Züge liegen auf verschiedenen Hügeln. Die FOB hat keinen Zaun, muss ständig rundum gesichert werden. Man habe dort mit nichts angefangen. Inzwischen habe man Zelte mit Klimaanlage. Ernährt wird sich fast nur von EPa (Einmannpackungen), vereinzelt gebe es Zusatzverpflegung. Für vier bis fünf Wochen ist ein Zug draußen, dann 10-14 Tage im Camp Marmal. Das Camp sei eine andere Welt. „Bad Mez“. Nach drei, vier Tagen klinge die Spannung ab. Die drinnen wissen gar nicht, was draußen läuft. Man erlebe im Camp viel Bürokratiescheiß. Der Stab RC North habe 500 Dienstposten! Ein anständiger Hauptgefreiter habe die Feindlage besser drauf als der Stab.

Die ANA habe recht guten Ausbildungsstand und gutes Ansehen. Für die ANP gelte das Gegenteil. Sie sei schlecht, liege nur herum. Polizisten plündern auch.

Im internationalen Vergleich könne sich die QRF sehen lassen. Sie sei vergleichsweise gut ausgestattet. 70-75° C im Marder seien aber kaum auszuhalten. Bei Fahrzeugen fehle zum Teil der Minenschutz. Ein Problem seien Schutzwesten, die keinen seitlichen Schutz haben. Oder die nicht feuerfeste Funktionsunterwäsche. Oder Schuhwerk, das Stinkefüsse fördere. Truppe draußen brauche bestmögliches Material - und das schnell. Schon beim „Sofortbedarf“ dauere es oft sechs bis zwölf Monate. Dank guter Ausbildung sei man den Aufständischen überlegen. Allerdings gebe es bei den Mannschaften wegen der kurzen Dienstzeiten einen enormen Erfahrungsverlust. In der Kompanie gebe es nur acht Mannschaftsdienstgrade Z-8.

Die US-Soldaten seien weniger gut ausgebildet. Ihre ziemlich hoch gebauten Fahrzeuge würden dauernd umkippen und müssten dann von Bundeswehr freigeschleppt werden. US-Soldaten können weder fahren (Ausbildung oft erst hier) noch bergen. Unglaublich sei, wie lange bei der US-Army noch die „Humvees“ (High Mobility Multipurpose Wheeled Vehicle HMMWV) zum Einsatz kämen. Die seien verwundbar wie nichts. Schon deshalb seien relativ viele US-Soldaten gefallen.

Was motiviert? Wenn die Menschen winken, wenn wir aus dem Gefecht kommen, wenn Schulmädchen winken und tanzen, wenn sie uns sehen. (Chef der 2. Kompanie) Anfangs hätten sich die Leute in Triangle distanziert verhalten, wurden die Frauen reingeholt.

Zeitgleich mit der zweiten QRF-Gesprächsrunde hält Minister zu Guttenberg vor Soldaten es Kontingents eine Rede zur Bundeswehrstrukturreform. Ich biete ihnen an, dorthin zu gehen. Sie bleiben. Später bemerkt ein Soldat, dass sie in letzter Zeit öfter Gespräche mit Generalen und Politikern hätten. Er wisse nicht, was dabei herauskäme.

Ich kann nur versprechen, dass ich die Gesprächsinhalte und Besuchserfahrungen in meinen Reisebericht aufnehmen und diesen verbreiten werde.

Der Abteilungsleiter J9 (CIMIC) gibt vertiefte Einblicke in das menschliche Umfeld der Region. Er ist seit März hier. Im Norden gibt es ca. 9.000 Dörfer, in denen zwei Drittel der 10 Mio. Menschen des Nordens leben. Die Gesellschaft hier hat eine erheblich andere Entwicklungsstufe. Frauen werden als Sache behandelt. Bekommen sie keinen Sohn, können sie bestraft werden. Eine zentrale Rolle haben die Mullahs, die mit ihrer Familie von der Bevölkerung ernährt werden. Man dürfe nicht vorschnell von Taliban reden. Vermeintliche Aufständische könnten auch Familienkonflikte sein. Typisch seien die schnell wechselnden Koalitionen. Grundidee von Bevölkerungsorientierung (population centric) sei, sich in die Sicht der Bevölkerung zu versetzen. In Dorf A wird z.B. Sicherheit durch Taliban gewährleistet, in Dorf B durch lokale Machthaber, in Dorf C durch HIG. Die Dörfer selbst seien stabil, ein Zehnter werde erhoben. Aber unsicher wird es zwischen A und B. An Checkpoints werden zusätzliche Abgaben erhoben. Wenn wir zusammen mit den ANSF in ein Dorf kommen, bringen wir mit Regierungsautorität zunächst Unsicherheit. Da muss dann Vertrauen zurückgewonnen werden. Das braucht Zeit, sichtbare Präsenz und schnell sichtbare Verbesserung der Lebensumstände. Hier kommt CIMIC ins Spiel. Die Leute hätten zunächst Angst, mit uns zu reden. Beim Key-Leader-Engagement werde wohl miteinander geredet, aber Belangloses. „Door Opener“ sind Gebetsteppiche, Generatoren. Die große Gastfreundschaft mit großem Neid einher. Dorf A will eine eigene Schule, obwohl in drei km Entfernung in Dorf B schon eine Schule existiert. Aber beide Dörfer stehen im Konflikt miteinander.

Die Töpfe für CIMIC-Maßnahme sind bescheiden. Der Kommandeur RC North verfügt über 60.000 Euro pro Kontingent, der Kommandeur ASB über 45.000 Euro. Demgegenüber haben die US-Fonds irrsinnig viel Geld. Für Projekte bis 5.000 US-\$ brauche es nur einen Beleg.

Projektsummen darüber hinaus seien normal und etwas langsamer.

Bisher sind im Operationsgebiet von Taohid von Afghanen 41 Projekte priorisiert, 324 für die ganze Provinz Baghlan. Bei allen ist die Finanzierung noch offen. Offen ist auch, wann zivile Organisationen reinkommen. Der GTZ-Risk-Officer bewertet die Sicherheitslage. Wenn er zum Ergebnis „rot“ komme, gehen staatliche Durchführungsorganisationen wie GTZ, KfW nicht rein. Außerdem funktioniere zivile Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit anders: Wenn sie schon länger vor Ort sind, liegt dem in der Regel ein Arrangement mit lokalen Machthabern zu Grunde. Da stört herein kommendes Militär nur. In unsicheren Regionen gilt es, Abstand zu militärischen Operationen zu halten. Hier kann die Arbeit erst aufgenommen werden, wenn einigermaßen Stabilität besteht.

NGO's haben eine Jahresplanung. Bundeswehr/CIMIC hätten einen Planungsvorlauf von drei bis vier Monaten.

Zur Abteilung J9 gehören 14 Soldaten. Sie sollte aufwachsen auf 28. Die Verstärkung kam aber nicht. Die beiden Tactical CIMIC-Teams des RC North sind im Wechsel in Baghlan. Allerdings stehen die ab Mitte September wohl nicht mehr zur Verfügung. Die Teams seien wegen der Obergrenze nicht mehr besetzbar. Das Einsatzführungskommando prüfe aber noch.

Ein Interkultureller Einsatzberater gibt zu bedenken, dass die Baghlan-Operation wie bei einem Luftballon wirke. Druck an der einen Stelle führe zur Ausbeulung an anderer Stelle. Die Aufständischen seien nach Aliabad (angrenzender Distrikt der Provinz Kunduz) ausgewichen.

Ergänzend zu CIMIC und Zivil-militärischer Zusammenarbeit: Kaum bekannt ist, dass der Anteil der CIMIC-Projektgelder sehr gering ist. In 2010 etwas über 1 Mio. Euro gegenüber 430 Mio. BMZ und AA. Das sind max. 0,2%. Seit 2008 gingen Zahl und Umfang von CIMIC-Projekten von 135/1,39 Mio. Euro auf 47/229.000 Euro zurück. Von 2002-2010 waren es 945 Projekte für 6,613 Mio. Euro – zu 53% Bildung, 36% Lebensbedingungen, je 3% Öffentliche Ordnung, Verkehr/Kommunikation, Wirtschaft, 2% Bevölkerung. Erfahrung ist: Projekte tragen nicht zur Verbesserung der Lage bei und führen nicht zu größerer Akzeptanz von ISAF. CIMIC-Schwerpunkt

deshalb die Analyse der Zivilen Lage. Allerdings gibt es in Nord-AFG nur 40 „Sensoren“ für die Erfassung der Zivilen Lage, davon 18 Teams der Fusion Cell!

Die schwachen zivilen Kräfte werden durch eine Zersplitterung der Kräfte weiter geschwächt. Sie unterstehen in erster Linie den jeweiligen nationalen Botschaften.

Erfahrene deutsche J9-Offiziere kommen zu dem Ergebnis: Die Absicht der Bundesregierung zur Vernetzten Sicherheit sei eindeutig, die Umsetzung aber mühsam.

Im zivilen und militärischen Bereich würden Lippenbekenntnisse vorherrschen. Es dominieren Absicherungsdenken und Ressortbefindlichkeiten. In N-AFG gebe es im 9. Einsatzjahr keine vernetzte Sicherheit!

Positives Beispiel sei demgegenüber Großbritannien.

(Informationen vom NGO-Symposium am CIMIC-Zentrum der Bundeswehr am 4./5. November in Nienburg.

Die weitere Entwicklung in Baghlan schildert Ulrike Demmer im Oktober im SPIEGEL (41/2010). (Im Unterschied zu früher darf sich jetzt auch ein verantwortlicher Offizier, der uns bekannte Hauptmann A., gegenüber der Presse frei äußern.)

Ende September griffen ca. 60 Kämpfer mit Handfeuerwaffen und Panzerfäusten das Dorf Shahabuddin an. Hier hatte eine Dorfschura übergelaufenen ehemaligen HIG-Kämpfern erlaubt, im Rahmen des Reintegrationsprogramms eine Stellung zu halten. Über vier Tage dauern die Feueregefechte. Es soll das größte Gefecht gewesen sein, das Bundeswehrsoldaten bisher erlebten. Fünf der Anti-Talibankämpfer starben. Zwei Wochen erfolgte ein weiterer Angriff auf Shahabuddin. Am 7. Oktober näherte sich ein angeblich Hilfsbedürftiger einem Sanitätssoldaten und sprengt sich in die Luft. 14 Soldaten werden verletzt. Getötet wurde der 26-jährige San-Oberfeldwebel Florian Pauli. (Nach dem Freiwilligen Sozialen Jahr und dreijährige Ausbildung zum Rettungssanitäter hatte er sich freiwillig zum Bund gemeldet.) Einen Tag später fielen einem Anschlag in der Moschee von Taloqan der Gouverneur von Kunduz und 14 Personen zum Opfer. Am 16. Januar 2011 wurden in Baghlan neun Zivilpersonen, darunter sechs Frauen und ein Kind, durch ein IED in einem Fahrzeug auf dem Weg nach Shahabuddin ermordet.

Gespräch mit Militärseelsorgern in Mazar

Ein friedensethisches Problem - wären wir ohne die USA hier?

Die Vermischung von ISAF und OEF

Private Sicherheitsfirmen und Privatisierung des Krieges. Es gebe hier viele „beige Typen“. Die bewegen sich jenseits von Friedensethik.

Zum Sonntagsgottesdienst kommen 50-60 Soldaten aller Alters- und Dienstgradgruppen. Täglich um 20.00 Uhr zwanzigminütige (meditativer) Taizé-Andacht; Montagskino im Atrium; kleiner Chor und Posaunenchor; aufsuchende Arbeit

Andere Gesprächspartner

- Bei Vorgesetzten fehlt es noch was an Verständnis für die Gefechtsbelastungen der Einsatzsoldaten. Weiter dieses Dogma des Schönredens: „Ja, ja, ja“ und dann zum nächsten Auftrag. Das Phänomen sei bei jeder Arme zu beobachten, dass Informationen aus der Schlammebene über die Stäbe verflacht werden.
- Einsatzdauer: Das Heer habe den Antrag auf sechs Monate gestellt, das Ministerium habe in Absprache mit den Kirchenämtern abgelehnt. Das Heer hintertreibe das, indem immer mehr Posten mit längerer Stehzeit verlangt werden, z.B. Fahrer der Stabskompanie. Die Luftwaffe gehe bei der Einsatzdauer sowieso eigene Wege. Die USA würden mit der einjährigen Einsatzdauer nicht fertig! Die Selbstmordrate sei astronomisch, fast so hoch wie die der Gefallenen!
- Auf einen Einsatzsoldaten kommen ja nach Standort zwischen vier bis zehn Soldaten, die nur im Feldlager arbeiten. Das sei ein Missverhältnis.
- Wenn man mehr erreichen wolle, brauche es entweder eine höhere Obergrenze oder eine Nichteinberechnung der Wehrverwaltung. Es könnte mehr Patrouillen in der Blue Box geben.

Zufällige Vieraugengespräche

- Ex-Feldnachrichtenmann: Die Leute wollen, Ruhe, Schulen ... Aber es reichen vier, fünf Mann mit gehöriger Brutalität (Nasen und Ohren abschneiden, zwei Leute fesseln, IED dran ...), um die Bevölkerung einzuschüchtern. Schon 2005/6 habe man Warnungen nach Potsdam/Berlin durchgegeben vor gefährlichen Entwicklungen. Die Antwort war: „Wollt Ihr einen höheren Auslandsverwendungszuschlag?“ Das Berichtswesen strotze von Beschönigungen. nach oben, sei orientiert an Vorgesetzten und Karriere. Berichte von HUMINT (human intelligence) würden eher abgetan. 2006 hatte man Kontakte zu höheren Taliban. Der damalige SPD-Vorsitzende Kurt Beck konnte mit solchen bei seinem AFG-Besuch sprechen. Seine Aufforderung zu Gesprächen wurde in Deutschland dann weggewischt. Den Feldnachrichtenkraften wurden diese Kontakte dann untersagt. Ein großer Fehler sei es gewesen, für 2011 den Abzug anzukündigen. Für den Aufbau von Sicherheitskräften brauche man fünf bis zehn Jahre. Auf Seite der Afghanen habe die Abzugsankündigung fatale Folgen: wo die Alliierten zu unsicheren Kantonisten werden, orientiere man sich um. Zugleich kursiere unter Afghanen die Frage, ob es in Camp Marmal Gebäude mit Hubschrauberlandefläche gäbe - analog zur US-Botschaft in Saigon.
- Ein Hauptfeldwebel, früherer Objektschützer aus Kunduz: Er habe viel erlebt. Er kritisiert die „zu reaktive Einsatztaktik“. Man habe volle Kenntnis von den Verflechtungen und Akteuren. Aber man gehe nicht gegen sie vor, nutze nicht die eigenen Möglichkeiten. Ein Beispiel: An der Mischa-Meier-Brücke kamen Männer einer Sicherheitsfirma unter Beschuss. Auf ihren Hilferuf an das PRT kam von dort die Antwort, man sei nicht zuständig. So wurden sie zusammengeschossen. In der Politik werde so was gar nicht wahrgenommen.
- PRT Kommandeur Feyza: Mit den dortigen nur noch 290 Soldaten könne man kaum noch was machen. Vor vier Jahren war Badakhshan das Problemgebiet im Norden und Kunduz positiv. Vor einem Jahr war es umgekehrt. Inzwischen habe sich die Lage in Badakhshan wieder etwas verschlechtert.

Fragen im Raumschiff Camp Marmal

Seit der Aufbauphase 2006 war ich immer wieder im Camp Marmal. Ich habe sein enormes Wachstum erlebt, das mit dem US-Aufwuchs noch mal einen Sprung macht. Bei den langen Fußwegen durch das riesige Camp mit seinen zzt. 6.000 Soldaten und endlosen Massen an Fahrzeugen und Containern frage ich mich des öfteren, wie viel hier Selbstbeschäftigung ist. Natürlich braucht eine so hochtechnisierte, autarke Militärstadt in einem partiell feindlichen Umfeld enorme Ressourcen, um sich überhaupt am Funktionieren zu halten. Und als logistische Drehscheibe für den ganzen Norden braucht sie noch mehr. Da ist der Anteil der „Selbstbeschäftigung“ zwangsläufig hoch. Aber hoch ist auch das Risiko, sich in der Selbstbeschäftigung zu verlieren.

Wie hoch ist – im Hinblick auf den Auftrag - der Wirksamkeitsgrad?

KUNDUZ

Unterwegs: Am Samstag, 28. August Abflug nach Kunduz. Vorher treffe ich im kleinen Terminal noch eine vierköpfige GTZ-Delegation auf dem Rückweg nach Kabul. Bei letzten AFG-Tagungen sind wir uns z.T. in Bonn und Bad Boll begegnet.

Der Transall-Pilot lädt mich ins Cockpit ein. 10.50 Uhr Start nach Westen. Unten rechts die Masse der US-Hubschrauber. Scharfe Linkskurve. Links die Riesenbaufläche der US-Erweiterung des Camp Marmal. Leichter Dunst. Um 11.00 Uhr rechts und voraus hohe Bergkämme. In ruhigem Flug schiebt sich die Transall über das Gebirge. 11.07 Uhr sanfte Rechtskurve. Die Besatzung blickt vermehrt auf Kartenausschnitte mit Markierungen von letzten Abschussstellen. 11.25 Uhr leichte Linkskurve. Alle Besatzungsmitglieder beobachten intensiv den Boden. 11.27 Uhr geht die Transall in den steilen Sinkflug. Unter uns die Wüstensandfläche des Plateaus, rechts der

Abbruchkante die grüne Vielfalt einer Kulturlandschaft, durch die sich der Kunduz-Fluß schlängelt. Auf Abstand ein friedliches Bild. 11.33 Uhr Landung.

Gespräch mit den Ressortvertretern im PRT

Auch wenn im PRT mit 1.700 Soldaten so viele stationiert sind wie nie zuvor. Ein solches Einstiegsgespräch habe ich in einem PRT noch nicht erlebt. Nicht beim Kommandeur mit Anhang, sondern in einer gleichberechtigt erscheinenden zivil-polizeilich-militärischen Runde. Die Strukturverschiebung des PRT wird hier von Anfang an deutlich. (Von den drei Einsatzkompanien ist seit Aufstellung des Ausbildungs- und Schutzbataillons noch eine geblieben.)

Das PRT Kunduz ist zusammen mit seiner Außenstelle in Taloqan zuständig für einen Raum von 200 x 220 km mit 1,76 Mio. Einwohnern.

Ein Schwerpunkt des AA ist die Umfeldstabilisierung in kritischen Gebieten Nord-AFG mit 35 Mio. Euro: Stabilisierungsfonds KfW/Aga Khan Stiftung 10 Mio., Intensivierung Umfeldstabilisierungsprojekte der PRT/PAT über zivile Akteure und CIMIC 10 Mio., Rehabilitation Krankenhäuser in Kunduz und Takhar, mobile Basisgesundheits-teams 15 Mio. Hier gehe es um schnell fühlbare Wirkungen. Das möge auf Kosten von Nachhaltigkeit gehen, werde aber in Kauf genommen. Diese Einschränkung gilt nicht für das umfangreiche Programm der Rehabilitation bzw. Erweiterung von vier Provinzkrankenhäusern (Feyza, Mazar Taloqan, Pol-e Khomri), einem Regionalkrankenhaus, vier Distriktkrankenhäusern im Norden. Der Stabilisierungsfonds KfW-AKF: Die AKF bedient sich lokal vernetzter NGO's, Schwerpunkt ist Capacity Building durch Einbindung der lokalen Entwicklungsräte (CDC) und der Distriktverwaltungen. Beabsichtigt ist eine schnelle Steuerung der Projektvorschläge über die verschiedenen Gremien. Projektidentifizierung und teilweise Umsetzung geschieht über CIMIC (Schulen, Brunnen, Kliniken). Für größere Projekte und außerhalb des CIMIC-Radius ist das GTZ-Bau-Team zuständig.

Weitere Aktionsfelder der PRT sind: Kleinstprojekte mit schneller Umsetzung und hoher Sichtbarkeit (bis 25.000 Euro/Maßnahme); Provincial Development Fund (Projektauswahl durch ein paritätisch deutsch-afghanisch besetztes Gremium).

Auf den Feldern Governance/Rechtsstaat/Zivilgesellschaft fördert das AA zzt. den Bau des Distriktmanagergebäudes Chahar Darreh (zzt. unterbrochen), das ILF-A-Büro in Kunduz (vier Strafverteidiger für Arme), den Bau des Gerichtsgebäudes in Taloqan, Ausbildungsstätte für Öffentlichen Dienst (ACTED, im Juli abgeschlossen), die Landwirtschaftsfakultät in Taloqan und die dortige Ingenieur fakultät.

(Für den Polizeiaufbau stehen dem AA insgesamt 35 Mio. Euro zur Verfügung, für Verwaltungs- und Justizaufbau 10 Mio., für den internationalen Reintegrationsfonds 10 Mio.)

Vorbereitungen laufen für die Umsetzung des District Delivery Program in Chahar Darreh und Kunduz.

Ein Stabsoffizier (CIMIC): „Wir sind nicht die Entwicklungshelfer in Uniform, sondern Brücke zwischen Bevölkerung und Internationaler Gemeinschaft.“ CIMIC sucht Ansprechpartner auf Distriktebene, Dorfälteste, CDC's ... Hier müssen die Prioritäten festgelegt werden. Zu viele Jahre lief es top down. Die Bevölkerung interessiert nicht, was in Kunduz, erst recht nicht, was in Kabul passiert.

Manchmal käme man um eine Implementierung durch's Militär nicht herum. Beispiel der Nordwestdistrikt Qareh-e Sol. Nach der Befriedung durch Milizen laufe die Friedensdividende schleppend an. Es fehle an „schnellem Geld“. Was tun, wenn ein Distrikt weder durch die Aga Khan Stiftung, noch durch's PRT angegangen wird?

Schulen sind sehr wichtig. Aber was ist mit Kunduz 2020? Was mit traditionell ausgebildeten Jugendlichen, sie habe keine Perspektiven. Eine Aufbaustrategie sei nicht in Sicht. Ansatzpunkte seien die Lehrerausbildungszentren, die Ausbildung von 60-100 Kfz-Lehrlingen pro Jahr, Trockenfrüchteverarbeitung. ((ungefähr nach Notizen))

Beim vorherigen Einsatz in 2008 sei ein BMZ-Vertreter kaum im PRT gewesen. Jetzt funktioniere der Comprehensive Approach im PRT einwandfrei, in Deutschland hingegen weniger.

Das PRT habe noch eine falsche Struktur. Es brauche einen Leiter, einen zivilen. (Das sagt ein verantwortlicher Offizier.)

Der Kommandeur fragt mich, wie ich heute meine AFG-Entscheidung von 2001 beurteilen würde.

Die Arbeitsbedingungen der EZ haben sich in Kunduz drastisch verändert. Nach dem Anschlag vom Juli wurden Privatunterkünfte aufgegeben, zogen einige EZ'ler um in's PRT. Die GTZ in Kunduz sei jetzt schwer gesichert, wie die USAID-Niederlassung eine regelrechte Festung. Das seit Jahren von Internationalen gern besuchte Lokal „Lapislazuli“ wurde vor wenigen Tagen von seinem deutschen Wirt geschlossen. Martin Gebauer vom SPIEGEL sei bei den letzten Gästen gewesen.

Die Präsenz der BMZ-Leute im PRT ist jetzt selbstverständlich. Mit der Umstrukturierung des PRT (Reduzierung seiner militärischen Rolle) ergab sich zugleich ein erhöhter Abstimmungsbedarf. Täglich geht es raus zu Projektbesichtigungen, zu Gesprächen etc. In der Provinz Kunduz muss die Masse der Projekte inzwischen über Fernsteuerung laufen. Das erschwert die Qualitätssicherung. In Kunduz-Stadt soll sich der Basar in den letzten fünf/sechs Jahren (Zeit der ISAF-Präsenz) schätzungsweise verzehnfacht haben hinsichtlich Fläche und Beschäftigte. Neubauten gebe es ohne Ende. Das PRT sei ein enormer Arbeitgeber. 600-800 lokale Bauarbeiter beschäftigt das PRT. Die US-Army macht vieles selbst, beschäftigt viel weniger Locals.

Task Force Kunduz („Ausbildungs- und Schutzbataillon“/ASB)

Dieser neu aufgestellte Verband ist Ergebnis des veränderten militärischen Auftrags: Durch mehr dauerhaft in der Fläche operierende Kräfte sollen Aufständische aus den Distrikten verdrängt und im Partnering mit den ANSF soll deren Ausbildung und eigenständige Operationsfähigkeit gefördert werden. Mit den bisherigen Präsenzpatrouillen vom Feldlager aus konnten ISAF/Bundeswehr nur eine sehr flüchtige Präsenz in der Fläche gewährleisten. Die funktionierte noch in den ersten Jahren. Mit der verstärkt einsickernden Insurgenz war dieser Ansatz heillos überfordert. Das Umkippen etlicher Distrikte in Kunduz konnte nicht verhindert werden. Eine zweite ASB entsteht in Mazar. In den Sternen steht, woher die dritte für den Westteil kommen soll. Die ASB lösen die bisherigen Infanteriekompanien der PRT und die QRF ab. Sie sind nun alle dem Kommandeur RC North unterstellt. Diese Umgliederung reduziert die militärische Rolle des PRT-Kommandeurs.

Vor Ort ist nur von Task Force die Rede. Der Begriff „Ausbildungs- und Schutzbataillon“ sei wohl im Hinblick auf das heimische Publikum gewählt worden.

Auftrag: Bis zum 31.8. Herstellung der vollen Einsatzbereitschaft; Fortsetzung der Operation N.N. ; Offenhalten der Line of Communication (LOC) Kamins; Halten der beiden Höhen 431 und 432, des Polizeihauptquartiers Chahar Darreh mit dem Beobachtungsposten „Juliette 92“.

Nachbarn der TF sind ein Bataillon der US 10th Mountain-Division, ANP und ein ANA-Bataillon. Eigene Kräfte: Die TF ist Teil des 23. Kontingents und eine Mischung von Umgliederung und Neuaufstellung. Ihre 625 Soldaten (Soll 638) verteilen sich auf zwei Kampfkompanien mit je zwei Fallschirmjägerzügen und einem Panzergrenadierzug mit Marder (umgegliedert und verstärkt gegenüber den früheren zwei Infanteriekompanien), einer Panzerpionierkompanie (Neuaufstellung), einer Aufklärungskompanie (kein Aufwuchs) und einer beweglichen Sanitätskompanie (neu). Operationsführung der letzten Wochen laut Auftrag: Raumaufklärung in Chahar Darreh, insbesondere Freihalten der LOC Kamins. Eine volle Überwachung des Raumes sei nicht möglich. Im Polizeihauptquartier Chahar Darreh Kompanieführung mit einem Infanteriezug (viel Gesprächsaufklärung), dort auch 15-25 Mann ANP und meist ein Zug US-Army. Dauerhaft ist nur Bundeswehr vor Ort, die Soldaten jeweils vier bis sieben Tage. Klassisches Leben im Felde überwiegend mit EPa. (Marco Seliger ist zur selben Zeit draußen in Chahar Darreh.)⁹

⁹ Seine Reportage „Vom Kriege“ in LOYAL 1/2010

Durchgängig besetzt sind auch die beiden Höhen (15-20 Meter über Grund, Fläche von 50x50 Meter) von einer Kampfgruppe (halber Zug). Diese Art Stellung erinnere an den Ersten Weltkrieg. (Die äußerliche Ähnlichkeit kann zugleich nicht den Weltenunterschied verdecken.)

Inzwischen auch gemeinsame Operationen mit ANP und US-Army. Aber mit der Nachhaltigkeit der Operationen sei es noch nicht weit her. Nach einigen Stunden sind die Taliban wieder vor Ort. Die Taliban eroberten drei ANP-Checkpoints. Die US-Kräfte gehen manchmal für 52 Stunden in bestimmte Orte - und verschwinden dann wieder.

Das Gefecht am 4. August ergab sich aus der Situation: Aufständische griffen mit Handfeuerwaffen und RPG an und wichen in eine Ortschaft zurück, um in IED-Fallen zu locken. TF und ANP erlitten keinerlei Ausfälle und Schäden. Aber es sei ein Gefecht mit gezogener Handbremse gewesen. Man hätte mehr gekonnt. Aber die Führung wollte nicht mehr. Meistens reagiere Bundeswehr nur. Das verhindere Überlegenheit. Oder es werde ausgewichen, um keine Verluste zu riskieren.

Jetzt im Ramadan sind die afghanischen Kräfte maximal bis mittags einsetzbar.

Ausrüstung und Ausstattung: Der Materialausstattungsstand der Kompanien liegt bei 80 bzw. 90%. Defizite gibt es bei der persönlichen Schutzausstattung (z.B. Schutzbrillen). Die Fahrzeugausstattung liege an der Grenze des Vertretbaren. Der Marder kommt bei höherem Wasserstand nicht mehr durch den Kunduz-Fluss. Ein ergänzendes Radfahrzeug für Panzergrenadiere wäre angebracht. Betont wird, dass der Dingo 2 (auch Eagle IV) trotz hervorragender Schutzklasse kein Gefechtsfahrzeug, sondern ein Patrouillenfahrzeug sei. Probleme macht weiterhin der Ersatz beschädigter Fahrzeuge. Notwendig sei eine Umlaufreserve. Benannt werden etliche Defizite bei Führungsmitteln.

Einzelaspekte:

- Die TF Kunduz hat ihren Schwerpunkt im Distrikt Chahar Darreh westlich Kunduz. Wer kümmert sich um die anderen Distrikte Imam Shahib und Archi im Norden, um Ali Abad, um Khalabad? Das jetzige Patt könne nur mit stärkeren „Nachbarn“ (ANSF, US-Kräfte) überwunden werden.
- Partnering: Im Nächsbereich des Feldlagers Operationen immer zusammen mit der ANP. Die Benachrichtigung erfolgt wegen des Risikos von undichten Stellen allerdings immer recht kurzfristig. Bei ANA steht das Partnering bevor. (Die QRF hat mit Partnering schon seit vier Monaten in Baghlan Erfahrung.)
- Kräfteansatz und Obergrenze: mitgezählt werden auch alle Uniformträger, die keine Soldaten sind (Einsatzwehrverwaltung); man verfüge über keine Reserven; wegen der vielen Spezialisten sei die Obergrenze schnell erreicht
- Taliban: ein Hauptmann berichtet von der bei Afghanen verbreiteten Einstellung, wenn ISAF komme, kämen auch die Taliban. Diese seien sehr schnell mit Hilfeleistungen. Wenn ISAF vielleicht einmal pro Monat vorbeikomme, kämen Taliban einmal pro Woche. Sie übernehmen schnell grundlegende Regierungsfunktionen, sorgen für schnelle Konfliktregelungen, drängen sogar Lehrer, zur Schule zu gehen. Wo ISAF nicht hinkäme, kämen auch die zivilen Helfer nicht. In diese Lücke würden die Taliban rein stoßen. Sie würden somit fast „die Guten“. Sie beraten die Leute sogar bei Anträgen an die Verwaltung. Damit verbessern die Taliban zugleich ihr „Steueraufkommen“. Andererseits gehe die Taliban mit vermehrter Rücksichtslosigkeit vor. Die Leute denken nicht „an die Rente“, sondern was sie heute in der Hand haben. Für die Bevölkerung entscheidend, dass sie von jemandem beschützt und regiert werden. Während die Taliban in Chahar Darreh eine Schattenregierung betreiben, gilt die ANPF als korrupt. Polizisten nehmen Wegezölle. Von der ANA ist so was nicht bekannt.
- Ziele: Es fehle an klaren politischen Zielen. Das stelle die Sinnfrage. Trotz vieler Versprechen habe sich durch den Einsatz nichts geändert. Die Wofür-Frage komme auch über die Angehörigen an die Soldaten ran. Man fahre hier herum. Auch die Führer kämen irgendwann in Erklärungsnot, seien mit ihrem Latein am Ende.
- Motivation: Das FSchJ Btl 313 aus Seedorf/Niedersachsen habe 2008 von seinem Einsatz in 2010 erfahren. Seit 2009 wurde konsequent darauf vorbereitet. Vor allem die unterste Ebene der

Kompanie wurde so realistisch wie möglich ausgebildet. Die Herkunft aus einem Standort schaffe ein geradezu familiäres Verhältnis. Die Erfahrungen der Kampfgemeinschaft schweißen zusätzlich zusammen. Wieviele Troups in Contact (TIC, Feindberührungen) es in der Zeit gegeben habe, habe man schon nicht mehr mitgezählt.

- Belastung und Anerkennung: Junge Kerle hätten mehrfach im Feuergefecht gestanden, eine enorme Belastung! Sie wollen wenigstens Respekt und Anerkennung. In der Realität erfahren sie aber wenig Anteilnahme. Wenn aber jemand Mist gebaut hat, werde das ausgeschlachtet. (Über ihre früheren Einsätze haben „die Seedorfer“ das Buch „Generation Einsatz“ herausgegeben.¹⁰ Im Unterschied zur Mehrheit der sonstigen Erlebnisliteratur, wo einzelne Afghanistanrückkehrer sich ihre Belastungen und ihren Frust von der Seele schreiben, kommt hier die ganze Breite von Einsatzerfahrungen zur Sprache - z.B. die eines sehr wirksamen Hundeführers. In Kunduz sitze ich ihm plötzlich gegenüber. Der gestandene Mann ist jetzt Spieß einer Fallschirmjägerkompanie.)

Gespräch beim Psychosozialen Netzwerk (PSN)

in der „Gottesburg“, dem Gebäude der Militärseelsorge. Mit den rundum getürmten Heskos erscheint sie eher als Wagenburg Gottes. Der Raum der Stille soll von 40 auf ca. 80 Plätze erweitert werden. Er werde häufig genutzt. Neben dem Sonntagsgottesdienst findet wöchentlich ein Bibelfrühstück statt. Je ein katholischer und evangelischer Pfarrer und Pfarrhelfer arbeiten hier. Die Bücherei umfasst 400 Bände.

Zum Netzwerk gehören der Militärpsychologe, der Chef des Sanitätszentrums, die Militärpfarrer, die sehr einsatzerfahrenen Spieße von Schutz- und San-Kompanie, Sozialarbeiter. Das Netzwerk trifft sich regelmäßig und sei eine sehr fruchtbare Runde.

- Verglichen wird mit früheren Afghanistaneinsätzen. Die Belastung der Soldaten habe enorm zugenommen. 2002 war die Sicherheitslage unklar; 2006 in Kabul Erfahrungen mit erdrückender Bürokratie; 2007 fiel kaum ein Schuss, jeder wurde gezählt; seit einem Jahr habe es einen regelrechten Quantensprung gegeben, jetzt immer wieder Feuergefechte.
- Bei der kämpfenden Truppe sollten auf keinen Fall vier knapp fünf Monate im Einsatz überschritten werden. Kompanien des jetzigen ASB kamen Mitte Juni als Inf-Kompanie rein. Sie gehen raus im Januar 2011. Zusammen mit dem „Einsatz vor dem Einsatz“ mit seinen langen Abwesenheiten von der Familie sprach ein Kommandeur nicht zu Unrecht von einer einjährigen Einsatzdauer.
- Ausfallende Soldaten werden nicht ersetzt, es gebe keine Personalreserve. Personell wie materiell sei der Einsatz völlig auf Rand genäht.
- Ausstattung: Vor dem Einsatz wurde versprochen „im Einsatz ist alles für dich da!“ Das hört aber schon beim flexiblen Gehörschutz (hält nur schockartige Schallwellen ab) auf, der 150 Euro kostet. Scharfschützen geben vierstellige Beträge für ihre zusätzliche Ausstattung aus. Für Kommunikation mit der Heimat müsse man ein Schweinegeld ausgeben. Andere Länder hätten das besser organisiert. Soldaten seien genügsame Mitarbeiter, hätten hohes Pflichtgefühl und Verständnis für Befehl und Gehorsam. Aber ihre Loyalität werde ausgenutzt. Die Kündigungen von Ärzten seien ein Symptom. Das sei traurig angesichts dessen, was Soldaten für den Staat leisten und riskieren. Trotz alledem: Die Soldaten machen zu 98% ihren Job.
- Der Battlestress des Gefechts klinge erst mit der Zeit ab. Soldaten kommen oft erst fünf, sechs Wochen später zur Ruhe. Wie gehen Soldaten auf Dauer damit um? Nach den verlustreichen Gefechten vom April seien beteiligte Soldaten „um Jahre gealtert“. Die eineinhalb Tage Nachbereitungsseminar seien zu wenig. Die Rückgewöhnung an den alltäglichen Dienstbetrieb in Deutschland brauche Zeit. Nach Rückkehr empfinden viele ein Loch, brechen ein. Das sei nicht nur das Problem von 10-20%. Besonders schwer hätten es Mannschaftsdienstgrade, deren erster

¹⁰ Sascha Brinkmann/Joachim Hoppe (Hrg.): Generation Einsatz – Fallschirmjäger berichten ihre Erfahrungen aus Afghanistan, Berlin 2010, über Einsätze von 2002 bis 2007

Einsatz zugleich ihr letzter sei. Es sind junge Veteranen. Für die Bundeswehr sind die Ausgeschiedenen Zivilisten. „Wir müssen die Zeitbombe angehen!“

- Viele Angehörige empfinden den Einsatz als belastender als die Soldaten selbst. In einem eher desinteressierten bis ablehnenden gesellschaftlichen Umfeld müssen sie allein mit der ständigen Ungewissheit fertig werden. Es gab Fälle, wo Soldaten zu Hause Druck und Blockaden erlebten. Deshalb sei eine vermehrte öffentliche Wertschätzung des Einsatzes der Soldaten so wichtig. (Viele Soldaten nennen die USA als Vorbild eines gesellschaftlichen Rückhalts für die Soldaten, der angeblich auch einjährige Einsatzzeiten aushalten lasse. Ich halte diese Wahrnehmung für verkürzt/fragwürdig.)

ANA-Ausbildung: OMLT beim 209. ANA Corps

Die 1. Brigade des 209. Corps (10-12.000 Soldaten insgesamt) ist für die drei Provinzen im Westen zuständig, die 2. Brigade für die vier Provinzen im Osten (Badakhshan, Takhar, Kunduz, Baghlan) und die 3. für den zentralen Norden (u.a. Balkh). Die 2. Brigade liegt mit Führung, 1. (Infanterie) und 5. (Unterstützung) Kandak (Bataillon) in Kunduz, das 2. Kandak in Feyza, das 3. in Pol-e Khumri. Das 4. Kandak (Kampfunterstützung, Artillerie) soll 2011 aufgestellt werden.

In Kunduz verlegt die ANA aus ihrem bisherigen ärmlichen Zeltlager in ein neu errichtetes Camp auf dem Plateau. Auf einer Fläche von 1.000 x 1.000 Metern sollen hier bis zu 2.000 ANA-Soldaten unterkommen (einschließlich 700 ANA Special Forces). Die Kosten betragen 80-120 Mio. US-\$. Die Ausstattung der ANA ist inzwischen z.T. bestens. Es hapert vor allem an der Ausbildung.

Auftrag der 170 Operational Mentoring Liaison Teams (OMLT) in ganz AFG ist:

Begleitung von Offizieren und Unteroffizieren, Ausbildung der Ausbilder, Bereitstellung militärischer Fähigkeiten für gemeinsame Operationen (angefangen mit Kartenmaterial), Umstellung von Fähigkeiten der administrativen Organisation, Beratung und Wirken als Verbindungselement zwischen ISAF und ANA.

Mentoring heißt konkret Anleiten bei militärischer Planung, Unterstützung beim alltäglichen Dienstbetrieb, in allen Phasen einer Operation Kernauftrag Mentoring. In Situationen, wo Operationen nicht verantwortbar erscheinen, kann ein OMLT-Führer für die eigenen Kräfte die „rote Karte“ ziehen.

Die OMLT werden durch die Aufstellung der ASB keineswegs überflüssig. Sie werden gemeinsam vom Regionalkommandeur Nord geführt.

Die Bundeswehr stellt für das 2. Kandak 28 Mentoren, für das 5. 27, insgesamt 139 von 261 internationalen Mentoren.

Die 2. Brigade gilt als am weitesten fortgeschritten. Die Mentoren des Brigadestabs kommen von drei Nationen. Unterhalb der Brigade sind die OMLT's rein national. Die Teams erfahren jeweils nur nationale Vorbereitungen und kommen zu unterschiedlichen Zeiträumen her. Das erschwere die Arbeit. Zu Hause müsse die Hochwertigkeit der OMLT-Arbeit betont werden. Hier seien besonders Erfahrene mit Frustrationstoleranz gefragt.

Ausfahrt zum neuen ANA-Camp

Um die OMLT überhaupt einsatzfähig und flexibel zu halten, sind manche Regeln für die OMLT gelockert.

Westlich vom Flugplatz geht's ohne den sonst üblichen Fahrzeugaufwand über eine breite Schotterpiste 3-4 Kilometer nach Süden, vorbei am alten ANA-Camp, das jetzt ein riesiger Kriegsgeräteschrottplatz ist. Mit Hilfe von Bundeswehrsoldaten verstärken ANA-Soldaten den provisorischen Haupteingang. In letzter Zeit haben Direktangriffe auf Camps zugenommen. Schräg vom Haupteingang befindet sich eine Moschee. Innerhalb des großzügigen Lagers liegt das extra gesicherte Camp für Embedded Training Teams. Die Bundeswehr ist hier nicht dabei, sondern weiter auf Distanz im PRT. In Mazar sind die deutschen OMLT-Soldaten hingegen direkt bei der ANA stationiert.

Der Rundgang führt von einer herzlichen Begegnung zur nächsten. Erste Station der Brigadekommandeur (Noch-)Oberst Fazel, der vorzüglich Deutsch spricht. Vor zwei Monaten kehrte er vom Generalstabslehrgang International an der Führungsakademie in Hamburg zurück.

Vorher war er Kommandeur der wesentlich von Deutschland aufgebauten ANA-Logistikschule in Kabul. Wir stellen fest, dass wir uns dort im Sommer 2008 beim Besuch von Außenminister Steinmeier begegnet sind. Auf seinem Computer holt er schnell ein Foto herbei: Es zeigt General Karimi (damals Chef des Stabes) und mich demonstrativ vor einer prächtigen Sonnenblume. Der OMLT-Chef überbringt dem Kommandeur Karten. Beim allmorgendlichen Briefing sind die Mentoren immer dabei. Der Kommandeur und sein Umfeld machen einen gut organisierten, sehr professionellen Eindruck.

Die zweite Station ist das Haupttor. Kurzes Gespräch mit dem Chef der ANA-Sicherungskompanie: Er sei auf die deutschen Soldaten sehr stolz, sie würden die ANA in allen Bereichen unterstützen. „Wir freuen uns, dass die deutschen Kameraden die afghanischen Frauen und Kultur respektieren. Wir vergessen nie, dass die deutschen Soldaten ihre Familien verlassen haben.“ Ich verspreche, dass in Deutschland weiterzuerzählen. Das tue ich hiermit.

Die dritte Station ist der San-Bereich mit 13 Betten und einer kleinen, unstrukturierten Apotheke, geleitet von Hauptmann Zahir, einem Hazara. Für 2.000 Soldaten stehen künftig drei Ärzte zur Verfügung. Hier werden in erster Linie Schmerzmittel verabreicht. Behandelt werden nur leichte Fälle. Schwerere Fälle werden zum PRT oder ins Hospital Kunduz und Mazar weitergeleitet. Mentor ist ein deutscher Oberleutnant. Der Chef über ihn: „Ohne seine Hilfe wären wir aufgeschmissen. Wir lieben ihn.“ Ich kann zu dieser eskalierenden Freundlichkeit nicht schweigen. „Wenn ich eine Krankheit oder Verletzung hätte, würde ich mich von Ihnen mit vollem Vertrauen behandeln lassen!“

Zur selben Zeit besucht Minister zu Guttenberg für eine Stunde das PRT Kunduz und spricht eine halbe Stunde mit Soldaten. Bundestagspräsident Lammert landet nur für eine Viertelstunde und fliegt weiter nach Kabul.

Zufallsbegegnung im PRT Kunduz mit Marco Seliger, Chefredakteur von LOYAL, der Zeitschrift des Reservistenverbandes. Er war einige Tage draußen in Chahar Darreh. Einige Dörfer in Chahar Darreh seien voll vermint. In einer Gegend befänden sich ca. 200 Aufständische, pro Dorf einige Dutzend. Das Verhältnis zwischen lokalen und auswärtigen Kämpfern liege bei 1:1. Jetzt werde nur das Patt gehalten. Man taste sich ab und zu ab. Weitere **Zufallsbegegnung** im Atrium von Camp Marmal: Oberst Frank S. Er hatte als Hauptmann im März 2005 eine grüne Delegation (MdB`s Krista Sager, Marianne Tritz, ich und Andreas Körner) zu den kritischen Punkten in Prizren geführt – ein Jahr nach den Märzunruhen. Jetzt ist er Senior Mentor beim 209th ANA Corps. Es sei seine bisher größte Herausforderung.

Gesprächsfetzen

Ein Stabsoffizier: Verderblich sei der Einfluss des Wahabismus und saudischer Gelder. In Taloqan wird zzt. eine große Moschee gebaut.

- Der Einfluss der Mullahs sei schlimm. Bei einer Versammlung des Gouverneur von Kunduz mit ca. 200 Ältesten und anderen Funktionsträgern nach der Friedens-Jirga habe ein Mullah gepredigt: Alle Übel kämen daher, dass nicht mehr gesteinigt, Hände abgehackt werden dürften. Es habe keinen Widerspruch gegeben. Auch bei den ca. 30 Frauen gab es nur ein leichtes Zucken.

Ansonsten wurde einhellig auf die Regierung, ISAF und vor allem auf die USA geschimpft. Diese haben ein riesiges Glaubwürdigkeitsproblem: Keiner glaube ihnen, dass sie helfen wollen. Sehr verbreitet sei die Sicht, dass sie bleiben wollen und andere Ziele verfolgen. Auch kursieren Gerüchte, dass hochrangige Talibanführer ins ISAF-HQ kämen, dass Taliban von Hubschraubern abgesetzt würden.

- Übergabe an wen? Ausbildung von Sicherheitskräften - für welche Partikularinteressen?

- Der ganze AFG-Einsatz sei der Versuch, ein leckes Boot mit der Konservendose vor dem Kentern zu bewahren.

Militärischer und ziviler PRT-Leiter schätzen das Erreichbare recht unterschiedlich ein. Ein

Stabsoffizier: Man könne nur schaffen, dass von hier keine Bedrohung mehr ausgehe. Alles andere nicht.

Unterwegs

Vor dem Rückflug nach Mazar noch zu den Standplätzen für schweres Gerät: die zweite Panzerhaubitze, mehrere der inzwischen sieben Marder. Tarnnetze „senken“ die Temperatur im Innenraum beim Tageseinsatz um 10° auf noch immer > 60°. Ganze fünf US-Hubschrauber zur medizinischen Evakuierung. Sie fliegen sogar ins Gefecht. Diese neue Fähigkeit schafft für Bundeswehr im Norden ganz andere Operationsmöglichkeiten.

Von der Haltestelle „Lummerland“ geht`s im offenen Mungo mit einem anderen rückreisenden Soldaten die kurze Strecke zum Flugplatz. Mit der Transall kommen ca. 20 deutsche Soldaten. Mit ihrer unüblichen persönlichen Ausstattung und besonders drahtigen Gestalten kommen sie mir ziemlich „spezial“ vor. Ich spreche einen an.

Nach dem Start mit ISAF 62 wird deutlich, was sich inzwischen auf dem Plateau getan hat. Ca. fünf neue Lager sind hier für ANA, ANP, US-Kräfte gebaut worden. Hier sind die aktuellen Anstrengungen plastisch zu sehen.

Neuere Entwicklung in Kunduz

Am 31. Oktober begann im Südteil von Chahar Darreh mit der Operation „Halmazag“ von ISAF und ANSF (ca. 500 Soldaten) die schon länger angekündigte Offensive gegen Taliban in Qatliam und Isa Khel. Nach mehrtägigen Gefechten, in denen auch die Panzerhaubitze und US-Kampfflugzeuge zum Einsatz kamen, zogen sich die Aufständischen nach Imam Shahib im Norden und nach Baghlan im Süden zurück. Die Bundeswehr errichtet einen neuen Außenposten zwischen den beiden Ortschaften. Eine in den Dörfern rekrutierte Dorfmitz soll die Orte kontrollieren.

Schnelle Aufbaumaßnahmen wurden vereinbart. (FAZ 15.11.2010)

Eine weitere Operation lief zwischen Weihnachten und Neujahr um die Ortschaft Gor Tapa im Nordteil von Chahar Darreh. Der Raum von Gor Tapa war seit Jahren unter Kontrolle von Taliban und ausländischen Kämpfern der Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU).

Auch hier bleiben ISAF und ANSF präsent.

Am 15. Januar 2011 wird gemeldet: Die seit Frühjahr 2010 von den Taliban erzwungene Abschaltung des Mobilfunknetzes zwischen Abenddämmerung und Tagesanbruch sei rückgängig gemacht.

Schwarze Bilanz

Nach Auskunft der afghanischen Regierung wurden im Jahr 2010 im Kontext des bewaffneten Konflikts 2.043 Zivilpersonen getötet und 3.570 verwundet. (UNAMA meldet 2.412 getötete und 3.803 verwundete Zivilpersonen allein für Januar bis Oktober 2010.)

Laut Innenministerium wurden 1.292 Polizisten getötet und 2.447 verwundet. Das Ministerium meldet 5.225 getötete und 949 verwundete Aufständische.

Laut Verteidigungsministerium wurden 821 ANA-Soldaten getötet.

Die Zahl der getöteten ausländischen Soldaten stieg von 521 in 2009 auf 711 in 2010, zwei Drittel davon US-Soldaten. (Reuters 3.1.2011)

USA TODAY berichtet, die Aufständischen hätten den US-Surge mit einem Surge an IED`s beantwortet. Allein in 2010 seien 3.366 US-Soldaten durch IED`s verwundet worden und 268 getötet.

Danksagungen

An die FraktionskollegInnen: Nach Rückkehr nach Mazar höre ich aus der QRF wie von anderen ein hohes Lob auf unsere Delegation. Sie habe ein ungewöhnliches Interesse gezeigt. Bei vielen anderen Delegationen sei das nicht zu spüren, gäbe es eher Interesse an Bestätigung der eigenen Positionen.

Ich danke der Fraktion für die im politischen Gewerbe ungewöhnliche Kollegialität einer Einladung zu einer Delegationsreise. Spezieller Dank an Michael Kellner, wissenschaftlicher Mitarbeiter von Frithjof Schmidt, für seine vorzügliche Organisations- und Nachbereitungsarbeit!

An das Einsatzführungskommando und die **MitarbeiterInnen der AFG-Ressorts** vor Ort, insbesondere des Joint Visitors Bureau in Mazar, für die entgegenkommende und unkomplizierte Unterstützung meiner Einzelreise!

An die BKA-Beamten beim ersten Reiseteil: Es waren hochprofessionelle, aufgeschlossene und muntere junge Männer. Unser gemeinsames Team funktioniert prächtig.

Vor allem an die nach AFG **Entsandten**, denen ich über die Schulter schauen konnte: Unabhängig vom Streit um die Sinnhaftigkeit des AFG-Einsatzes - Ihr verdient hohen Respekt, Aufmerksamkeit, Unterstützung. DANKE!

Exemplarische Fotos

Goethe-Institut Kabul

UNAMA

Unabhängige Menschenrechtskommission

Frauenfußballnationalmannschaft

Frauenversammlung

Steintor bei Mazar

Eisenbahntrasse Heiraton-Mazar

Rule of Law Workshop

Teacher Training College

Polizeistation 5 in Mazar

Schwere Waffen in Kunduz

„Gottesburg“ im PRT Kunduz



Goethe-I



UNAMA



Unabhängige Menschenrechtskommission



Frauenfußballnationalmannschaft



Frauenversammlung



Steintor bei Mazar



Eisenbahntrasse Heiraton-Mazar



Rule of Law Workshop



Teacher Training College



Polizeistation 5 in Mazar



Schwere Waffen in Kunduz



„Gottesburg“ im PRT Kunduz